3594 Universitätsbibliothek
A 236

Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag pro Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 2 gültig.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. IV./35 830. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 64 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig dasselbe gekündigt wird. | Donnerstag, den 30. Mai 1935 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 51. Jahrg.

Der Kampf um den Franken.

Was gibt es Neues?

— In der französischen Kammer wurde das Ermächtigungsgesetz eingebracht. Die Lage wird weiter als ernst angesehen.

— Die tschechische Regierung ist am Dienstag zurückgetreten.

— In Hamburg wurde die zweite Reichsnährstandsausstellung eröffnet.

— In München ist von der Polizei gegen Terrorgruppen eingeschritten worden.

— Ministerpräsident Göring ist in Ragusa eingetroffen.

— Aus Rußland kommen Meldungen über Massenverschickungen von Deutschen und Polen nach Sibirien.

Ermächtigungsgesetz in der Kammer eingebracht.

Der französische Kabinettsrat trat Dienstag vormittag unter Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammen. Der Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium gab folgende Mitteilung bekannt:

Die Regierung hat erneut die währungspolitische und finanzielle Lage des Landes einer genauen Prüfung unterzogen. Die Regierung bestätigt, daß in technischer Hinsicht diese Lage keine Erscheinungen aufweist, die die Währung in Gefahr bringen könnten. Die gegenwärtige Schwierigkeit ist durch einen Angriff der Spekulation hervorgerufen worden. Die Regierung ist gewillt, diesen Angriff niederzuschlagen, indem sie dem Parlament die unerläßlichen Maßnahmen vorschlägt. Als entschiedener Gegner einer Abwertung appelliert die Regierung an alle Franzosen, gemeinsam mit ihr an der Verteidigung des Franks mitzuwirken.

Die Kammer trat am Nachmittag zur Entgegennahme der Erklärung zusammen, in der die Regierung besondere Vollmachten zur Behebung der Finanz- und Wirtschaftskrise beantragte. In der Kammer waren sämtliche Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Flandin zugegen. Sofort nach Eröffnung der Sitzung brachte Finanzminister Germain Martin seine Vorlage ein. Seine Darlegungen wurden von der Linken wiederholt unterbrochen. Die Sozialisten und Kommunisten protestierten laut, als der Finanzminister erklärte, der Goldabfluß der Bank von Frankreich habe besonders stark nach den Gemeinderatswahlen eingesetzt, die einen Sieg der äußersten Linken gebracht hätten.

Der Ermächtigungsgesetzentwurf.

Der Gesetzentwurf, den Finanzminister Germain Matin in der Kammer eingebracht hat, besteht aus einem einzigen Artikel folgenden Wortlauts:

Senat und Abgeordnetenkammer übertragen der Regierung die Befugnis, bis zum 31. Dezember 1935 alle Maßnahmen mit Gesetzeskraft zu treffen, die geeignet sind, die Sanierung der öffentlichen Finanzen, die Wiederbelebung der Wirtschaftstätigkeit, die Verteidigung des öffentlichen Kredites und die Aufrechterhaltung der Währung zu verwirklichen. Diese vom Ministerrat zu erlassenden Verordnungen werden den Kammern vor dem 31. Juli 1936 zur Ratifizierung unterbreitet werden.

Neue Diskonterhöhung um 2 v. H. auf 6 v. H.

Die Bank von Frankreich hat beschlossen, ihren Diskontsatz von 4 auf 6 v. H., den Lombardsatz von 5½ auf 7 v. H., den Zinssatz für Vorschüsse auf Wertpapiere von 4½ auf 6½ v. H. und den Zinssatz für monatliches Geld von 4 auf 6 v. H. heraufzusetzen.

Die neuen scharfen Maßnahmen der Bank von Frankreich werden in einer Auslassung der Agentur Havas als „logische Etappe eines plastischen Prozesses" gegen die Angriffe der Spekulation bezeichnet. Die halbamtliche Agentur deutet an, daß die Bank von Frankreich dabei nicht Halt machen werde. Die Bank von Frankreich und die Regierung würden alle Maßnahmen treffen, die sich für die Unantastbarkeit der französischen Währung als nützlich erweisen sollten.

Die Spekulation gegen den Franken scheint aber trotz der Abwehrmaßnahmen der Bank von Frankreich in unverminderter Stärke anzuhalten. Die Finanzzeitschrift „La Capital" schreibt, die Manöver gegen den Franken seien am Montag besonders lebhaft gewesen. Das Blatt stellt mit Bedauern fest, daß nicht nur das Ausland gegen den Franken spekuliere, sondern daß auch in Frankreich selbst heftige Angriffe auf den Franken zu bemerken seien. Diese äußerten sich vor allem darin, daß die „närrisch gewordenen" Geldbesitzer sich auf sogenannte sichere Werte stürzten. Die Nervosität scheint sich aber nicht nur auf die Gruppe der Kapitalisten zu beschränken, sie hat auch auf die kleinen Sparer übergegriffen. So berichtet „Paris Midi", daß die Sparkasse von Paris in der Zeit vom 20. bis zum 25. Mai 9 Millionen Franken hat auszahlen müssen. Das Blatt bestätigt, daß am Montag für 1,1 Milliarden Franken Gold die Bank von Frankreich verlassen hat.

Alles in allem kann man den Dienstag abend in unterrichteten Kreisen vorherrschenden Eindruck dahin zusammenfassen, **daß die Stimmung außerordentlich pessimistisch und die Lage sehr kritisch ist.**

• •

Rücktritt der tschechischen Regierung.

Der tschechische Ministerrat, der Dienstag vormittag tagte, beschloß den Rücktritt der Regierung. Der Ministerpräsident wurde beauftragt, dem Präsidenten der Republik sofort das Rücktrittsgesuch zu unterbreiten.

Ferner genehmigte der Ministerrat den Vertrag über die gegenseitige Hilfe zwischen der tschechoslowakischen Republik und der Sowjetunion. Die Ratifizierung des Vertrages wird bei dem Besuch des Außenministers in Moskau in der ersten Hälfte des Juni erfolgen.

Ministerpräsident Malypetr überreichte dem Präsidenten der Republik, Masaryk, die Rücktrittserklärung des Gesamtkabinetts, die vom Präsidenten angenommen wurde. Gleichzeitig betraute der Präsident Malypetr mit der Bildung des neuen Kabinetts.

Der Besuch Görings in Sofia.

Frühstück beim König auf Schloß Vranja.

Aus Anlaß des Besuches des Ministerpräsidenten General Göring und des Reichsministers Kerrl veranstaltete der deutsche Gesandte Geheimrat Rümelin am Sonntagabend einen Empfang in den Räumen der deutschen Gesandtschaft. Kurz vor dem Abendempfang hatte der König Ministerpräsident Göring das Großkreuz des Alexander-Ordens, dem Reichsminister Kerrl die 1. Klasse desselben Ordens, Staatssekretär Körner und Generalleutnant Milch das Großkreuz des Zivilverdienstordens bezw. des Militärverdienstordens verliehen. Auch die anderen Herren der Begleitung der Reichsminister erhielten vom König Auszeichnungen.

Am Montag stattete Ministerpräsident Göring dem bulgarischen Ministerpräsidenten sowie einigen anderen Ministern Besuche ab. Kurz vor 13 Uhr begab er sich in einem Kraftwagen des Königs nach dem Sommerschloß Vranja bei Sofia, wo König Boris ihn und seine Gattin, Reichsminister Kerrl und Gattin sowie die Damen und Herren der Begleitung, den deutschen Gesandten Rümelin und die Herren der Gesandtschaft zu einem Frühstück geladen hatte. Nach dem Frühstück lud König Boris General Göring und seine Gattin zu einem Ausflug nach dem im Rila-Gebirge gelegenen Jagdschloß Bistritza ein.

Am Dienstag hat Ministerpräsident Göring Sofia im Flugzeug verlassen. Er ist am Abend in Ragusa in Südslawien eingetroffen.

Einschreiten gegen Terrorgruppen in München.

Polizei tätlich angegriffen.

Die Polizeidirektion München teilt mit: Unter der Führung einer Reihe von verbrecherischen Elementen, von denen die Haupträdelsführer ein gewisser Schmidt — ein früherer Stahlhelmer — und ein gewisser Karpf, der im vorigen Jahr wegen Unterschlagung aus der Partei ausgeschlossen worden ist, sind, hatten sich in München Terrorgruppen gebildet, um, wie sie sich anmaßend ausdrückten, „die antisemitische Bewegung vorwärts zu treiben". Sie haben es sogar verstanden, sich aus Münchener Geschäftskreisen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Geld für ihre Zwecke zu beschaffen. Auf das Konto dieser Elemente sind die Vorkommnisse der letzten 14 Tage, insbesondere die Störungen am Sonnabend, dem 18. Mai, und Sonnabend, dem 25. Mai, zu setzen, die vom Beschmieren der Schaufenster jüdischer Geschäfte bis zum gewaltsamen Eindringen in solche mit nachträglicher vorzeitiger Schließung führten. Ferner sind sie aller Wahrscheinlichkeit nach auch für das Abreißen der bei der Karitassammlung vertriebenen Abzeichen und die Störung der Ruhe im katholischen Vereinshaus in der Schommerstraße verantwortlich.

Die Polizei wurde bei Ausübung ihrer Pflicht da und dort beschimpft, ja in einem Falle tätlich angegriffen. — Die Schuldigen sind festgestellt bezw. verhaftet. Ihnen wird wegen Landfriedensbruchs, Störung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, Beamtenbeleidigung ohne Rücksicht auf Person und Parteizugehörigkeit der Prozeß gemacht.

Massenverschickung von Deutschen und Polen nach Sibirien.

Ganze Dörfer ausgehoben.

Der „Gazette de Lausanne" wird aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß die sowjetrussischen Behörden seit einiger Zeit Zwangsverschickungen von hunderttausenden sowjetrussischer Untertanen polnischer und deutscher Abkunft durchführen, und zwar aus den westlichen Grenzgebieten von Leningrad bis Odessa. Die Verbannten werden nach dem Norden oder nach Sibirien verschickt. Mitunter wird durch Überfall in der Nacht ein ganzes Dorf ausgehoben, ohne daß Rücksicht darauf genommen wird, ob dabei Kinder von ihren Eltern getrennt werden. Allein aus Leningrad sind, wie dem Blatt weiter gemeldet wird, von Januar bis Ende März 1935 20 000 Familien zwangsverschickt worden. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine Bestrafung von Aufständischen, sondern um ein systematisches politisches Vorgehen.

Uebersetzung der Hitlerrede für das Unterhaus.

Außenminister Simon wurde am Montag im englischen Unterhaus gefragt, ob den Mitgliedern des Unterhauses der volle und genaue Wortlaut der Hitlerrede zur Verfügung gestellt werden könne. Simon dankte dem Fragesteller für seine Anregung und erklärte, daß er Vorkehrungen für eine Übersetzung dieser Rede treffe, die dann in der Bücherei des Unterhauses zur Verfügung stehen werde.

Der „rote Gürtel" um Paris.

„Die ersten Früchte der Annäherung an Moskau."

Am Sonntag fanden in 22 Wahlbezirken des Seine-Departements die Wahlen für 50 Generalratsmitglieder statt. Die Zahl der Generalräte von Paris beträgt seit der Mandatserhöhung 140; 90 davon sind als gewählte Stadträte von Paris Stadt, damit auch gleichzeitig Generalräte, während die Wahl der 50 Vertreter von Paris-Land besonders erfolgt. Der erste Wahlgang für diese 50 Vertreter am Sonntag brachte in 27 Fällen die Entscheidung, während in 23 Fällen am kommenden Sonntag die Stichwahl entscheiden wird. Die Übersicht über das Wahlergebnis ist ziffernmäßig schwierig, da durch die Erhöhung der Mandate von 40 auf 50 der Vergleich erschwert ist. Aber der erste Wahlgang bestätigt den Eindruck der Stadtratswahlen von dem Vorhandensein eines „roten Gürtels" um Paris. Die Kommunisten und kommunistischen Dissidenten erreichten in den 27 bereits im ersten Wahlgang entschiedenen Fällen 15 Sitze und gewinnen somit 8. Sie eroberten bereits im ersten Wahlgang 5 von den 10 neueingeführten Mandaten. Alle anderen Parteien bleiben hinter diesen Ziffern weit zurück.

Die „Liberté schreibt hierzu, das Zusammentreffen dieses kommunistischen Vorstoßes mit dem Abschluß des französisch-sowjetrussischen Bündnisses verdienen hervorgehoben zu werden. Die ersten Früchte zur Annäherung an Moskau seien wahrlich bitter.

Der neue Wahlsieg der Sudetendeutschen.

Die stärkste Partei in den Landesvertretungen von Böhmen und Mähren.

Auch nach den amtlichen Ergebnissen der Landes- und Bezirksvertretungswahlen in der Tschechoslowakei ist wiederum, wie bei den Parlamentswahlen, das Hauptmerkmal der überwältigende Wahlsieg der Sudetendeutschen Partei, die in Böhmen und Mähren zusammen abermals weit über 1 200 000 Stimmen erhielt. Der Zusammenbruch der deutschen Regierungsparteien, der Sozialdemokraten und des Bundes der Landwirte, hat sich vervollständigt.

Das Tschechoslowakische Preßbüro gibt ein vorläufiges Wahlergebnis für die Landesvertretung von Böhmen und Mähren aus. Demzufolge erhielten in Böhmen: Tschechische Agrarier 542 070 (541 467 in der Vorwoche für das Abgeordnetenhaus), Tschechische Sozialdemokraten 505 643 (551 607), Tschechische Nationalsozialisten 487 381 (494 471), Kommunisten 355 989 (384 779), Tschechisch-Kath. Volkspartei 232 052 (255 454), Deutsche Sozialdemokraten 188 504 (217 551), Bund der Landwirte (deutsch) 79 817 (105 319), Deutsche Christlich-Soziale 72 958 (90 317), Tschechische Gewerbepartei 254 086 (274 621), Sudetendeutsche Partei 891 232 (918 363), Deutsche Arbeits-Wirtschaftsgemeinschaft 17 484, Tschechische Nationale Vereinigung 294 363 (323 919), Deutscher Wahlblock 7173 (14 262), Tschechische Faschisten 68 480 (87 401) Stimmen.

Für die Landesvertretung Mähren-Schlesien erhielten: Tschechische Agrarier 263 118 (252 340), Tschechische Sozialdemokraten 243 480 (234 726), Tschechische Nationalsozialisten 180 192 (172 746), Kommunisten 156 301 (150 825), Tschechisch-Kath. Volkspartei 299 912 (281 665, Deutsche Sozialdemokraten 63 625 (69 338), Bund der Landwirte 26 004 (33 573), Deutsche Christl.-Soziale 59 487 (68 708), Tschechische Gewerbepartei 116 032 (104 855), Sudetendeutsche Partei 317 995 (262 967), Tschechische Nationale Vereinigung 67 724 (67 392), Tschechische Faschisten 33 077 (41 623), Deutscher Wahlblock 7369 Stimmen.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß bei den Wahlen in die Landesvertretung das Wahlalter gegenüber den Wahlen in das Abgeordnetenhaus um drei Jahre höher liegt.

Die Verteilung der 80 Mandate in der Landesvertretung von Böhmen auf Grund der Wahlen am Sonntag ist: Tschechische Agrarier 11 Mandate (Gewinn 1), Tschechische Sozialdemokraten 10, Tschechische Nationalsozialisten 10 (Verlust 2), Kommunisten 7 (Verlust 3), Tschechische Katholische Volkspartei 5 (Verlust 1), Deutsche Sozialdemokraten 4 (Verlust 3), Bund der Landwirte 2 (Verlust 3), Deutsche Christlichsoziale 1 (Verlust 3), Tschechische Gewerbepartei 5 (Gewinn 1), Sudetendeutsche Partei 18, Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft 0 (Verlust 2), Tschechisch-nationale Vereinigung 6, Sudetendeutscher Wahlblock 0 (Verlust 1), Faschisten 1

Regelung des Ersatzbedarfs der Wehrmacht.

Besondere Maßnahmen für Ostpreußen.

Der Ersatzbedarf der Wehrmacht auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht wird in Zukunft nach dem territorialen Prinzip gedeckt, d. h. die Wehrkreiskommandos erhalten ihren Ersatz vornehmlich aus dem eigenen Wehrkreis zugewiesen. Diese Regelung ist für Ostpreußen, das von dem Mutterland abgeschnitten und nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist, besonders wichtig, aber auch schwierig, da die Provinz nur dünn besiedelt ist. Der Reichskriegsminister hat es daher für notwendig gehalten, die Wehrpflicht für die Bewohner Ostpreußens bis zum 55. Lebensjahr zu verlängern und außerdem zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht im Jahre 1935/36 noch einen zweiten Jahrgang, den Jahrgang 1910, heranzuziehen. Es ist beabsichtigt, in den folgenden Jahren mit dem Jahrgang 1915 den Jahrgang 1911, mit dem Jahrgang 1916 den Jahrgang 1912, mit dem Jahrgang 1917 den Jahrgang 1913 einzuziehen.

Das Urteil im Schallplattenprozeß.

Musikplatten dürfen übertragen werden.

In dem Rechtsstreit der Carl Lindström AG, und sechs anderer führender Firmen der deutschen Schallplattenindustrie gegen die Reichsrundfunkgesellschaft verkündete der Vorsitzende der 21. Zivilkammer des Berliner Landgerichtes Dienstag folgendes Urteil:

1. Der Reichsrundfunkgesellschaft als Beklagten wird bei Vermeidung einer vom Gericht für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Strafe verboten, Schallplatten, die in den Betrieben der Klägerin erzeugt sind, und zwar auch solche, die von der Beklagten oder den ihr angeschlossenen Sendern käuflich erworben sind, zu senden, soweit diese Schallplatten ausschließlich die Wiedergabe von Schriftwerken, Reden oder Vorträgen enthalten.

2. Die Beklagte wird verurteilt, darüber Auskunft zu erteilen, in welchem Umfange sie Schallplatten der in dieser gekennzeichneten Art ab 8. April 1935 gesendet hat.

3. Es wird festgestellt, daß die Beklagte verpflichtet ist, den Klägerinnen denjenigen Schaden zu ersetzen, der ihnen durch die von der Beklagten veranlaßte rundfunkmäßige Verbreitung der unter Ziffer 1 bezeichneten Schallplatten seit dem 8. April 1935 entstanden ist und entstehen wird.

4. Im übrigen wird die Klage abgewiesen.

Von den Kosten haben die Klägerinnen neun Zehntel, die Beklagte ein Zehntel zu tragen.

Aus der Entscheidung ergibt sich demnach, daß nur die Übertragung reiner Sprechplatten für den Rundfunk nicht frei ist, **während Musikschallplatten und Schallplatten gemischten Inhaltes ohne Entschädigung vom Rundfunk gesendet werden können.**

Auflösung von Freimaurerlogen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Reichs- und preußische Minister des Innern die Auflösungsbeschlüsse folgender Freimaurerlogen genehmigt: „Zu den drei Säulen am Weinberg" in Guben, „Zum aufblühenden Baum" in Eisleben, „St. Martin zu den drei goldenen Ähren" in Jauer, „Borussia" in Schneidemühl, „Wilhelm zum gekrönten Anker" in Itzehoe, „Zu den fünf Sternen am Salzquell" in Halle (Saale), „Zur Beständigkeit und Eintracht" in Aachen, „Zum hellenchtenden Stern" in Celle, „Concordia" in Leobschütz.

Infolge Sinkens der Mitgliederzahl sind folgende Freimaurerlogen aufgelöst worden: „Zum Wegweiser" in Löwenberg in Schlesien, „Zum hellenchtenden Stern" in Celle, „Wilhelm zur deutschen Eiche" in Ohlau, „Otto zum aufgehenden Licht" in Pyritz. Außerdem hat die Loge „Zum Anker" e. V. in Barth, Reg.-Bezirk Stettin, ihre Auflösung angezeigt.

Durch Erlaß vom 8. Januar hat Ministerpräsident Göring ein vereinfachtes Verfahren zur freiwilligen Auflösung der örtlichen Logen der drei großen Landeslogen in Preußen angeordnet. In der Erkenntnis, daß bei der durch die nationalsozialistische Bewegung geschaffenen Einheit des deutschen Volkes keinerlei Bedürfnis für die Erhaltung der Logen besteht, haben verschiedene örtliche Logen bereits von diesem vereinfachten Verfahren der Selbstauflösung Gebrauch gemacht.

Eröffnung der zweiten Reichsnährstandsausstellung.

Eröffnungsrede von Reichsernährungsminister Darré.

Die zweite Reichsnährstandsausstellung Hamburg 1935 wurde am Dienstag mittag durch den Reichsbauernführer Darré eröffnet. Nach Begrüßungsansprachen des Landesbauernführers von Hannover von Rheden und des Reichsstatthalters Kaufmann sprach der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Backe über die grundlegenden Fragen der Preis- und Marktordnung. Er stellte dabei fest, daß es darauf angekommen sei, den Weg zu beschreiten, der unabhängig von grauer Theorie allein von den nackten Tatsachen diktiert war. Dieser Weg war: 1. Herauslösung der Bauernbetriebe aus der kapitalistischen Verflechtung durch das Reichserbhofgesetz; 2. mußte durch Ordnung der Märkte und Einführung von Festpreisen für die lebenswichtigsten Agrarerzeugnisse dem Erzeuger die Grundlage seiner Produktion gesichert, gleichzeitig aber auch dem Verbraucher ein gerechter und möglichst gleichbleibender Preis für die benötigten Lebensmittel gewährleistet werden.

Hierauf nahm Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darré das Wort zur Eröffnungsrede, in der er u. a. ausführte:

Auf den früheren Ausstellungen wurden vor allen Dingen technische Einzelleistungen auf landwirtschaftlichem Gebiet gezeigt. Die heutigen Ausstellungen des Reichsnährstandes sind etwas grundsätzlich anderes. Entsprechend der nationalsozialistischen Auffassung des Bauerntums wird heute die Verbindung von Mensch, Hof und Volkswirtschaft gezeigt. Sie zeigt den Bauer nicht nur als Leiter seines Betriebes, sondern vor allen Dingen als Ernährer und Erhalter des deutschen Volkes. Durch die Marktordnung ist dem Bauer die Sorge um den Absatz abgenommen. Die Privatinitiative des Bauern kann sich nunmehr auf dem Hofe selbst auswirken. Hier ist die eigentliche Stätte des bäuerlichen Schaffens. Der Hof soll die Stätte für die Ernährung des deutschen Volkes sein. Der Reichsbauernführer verwaltet für Führer und Volk gewissermaßen den Hof Deutschland.

Der Minister ging dann auf die Tierzuchtaufgaben ein. Auf dem Gebiet der Pferdezucht ist man im Begriff, bodenständige Zuchten auszubauen, und derselbe Weg wird auf dem Gebiet der Rindviehhaltung beschritten. Die Schweinehaltung soll auf der wirtschaftseigenen Futterbasis aufgebaut werden, auch hier ist es Ziel, über den Weg der Schweinemast das Fettproblem zu lösen. In der Schafzucht ist man in diesem Jahr einen gewaltigen Schritt weitergekommen. Bodenständige Schafzuchten sollen dazu beitragen, die Wollerzeugung auf ein für die deutschen Verhältnisse Höchstmaß zu bringen. Auf dem Gebiete der Kleintierzucht ist auch im letzten Jahre ein erheblicher Fortschritt zu bemerken. Ähnliche Maßnahmen sind auf dem Gebiete der Pflanzenzucht getroffen worden.

Alles in allem wird diese Ausstellung dem Beschauer das Bild einer stetigen Aufwärtsentwicklung der deutschen Landwirtschaft zeigen. In verhältnismäßig kurzer Zeit konnten die furchtbaren Wunden, die die Jahre 1918 bis 1933 der deutschen Landwirtschaft schlugen, ausgeheilt werden. Überall regt sich heute in den deutschen Landen eine neue Zuversicht. Man geht energisch daran, sich nicht mit dem Erreichten zu begnügen, sondern zielstrebig immer Besseres anstelle des Vorhandenen zu setzen. Das deutsche Bauerntum und die deutsche Landwirtschaft werden hierbei nicht nur getrieben von ihrem alten sprichwörtlichen Fleiß, sondern auch von dem Pflichtbewußtsein gegenüber dem eigenen Volk. Darüber hinaus aber ist es uns ein besonderes Bedürfnis, mitzuarbeiten an dem gewaltigen Aufbauwerk unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, dessen genialer Lebensarbeit wir letzten Endes ausschließlich die Tatsache verdanken, daß wir uns aus einem entsetzlichen wirtschaftlichen Fall wieder emporstreben konnten.

Am Abend des Eröffnungstages veranstaltete der hamburgische Senat einen Empfang, bei dem Reichsbauernführer Darré einen Vortrag über „Die Grundlagen deutscher Handelspolitik" hielt.

Kommunisten als „ernste Bibelforscher".

Verhaftungen und Beschlagnahme von Schriften.

Die Politische Polizei in Danzig ist in den letzten Tagen einer staatsgefährdenden Organisation auf die Spur gekommen, die zum größten Teil aus Kommunisten bestand und sich mit der Herstellung und dem Vertrieb kommunistischer und anderer illegaler Druckschriften befaßte. Das Haupt dieser Bande ist ein Kommunist Rudolf Wegner, der zugleich die Danziger Organisation der sogenannten „Internationalen Bibelforschervereinigung" leitete. Bei einer Durchsuchung der Kellerräume, die Wegner zur Verfügung standen, wurde reichhaltiges illegales Schriftenmaterial vorgefunden und beschlagnahmt. Außer kommunistischer Literatur und Flugblättern fand man eine große Menge Bücher und Broschüren der „Internationalen Bibelforschervereinigung", darunter allein 95 Exemplare des „Jahrbuch 1935 der Zeugen Jehovas", in denen eine maßlose Hetze gegen die NSDAP, gegen die Regierung und gegen den Volkskanzler Adolf Hitler getrieben wird. Der Herausgeber dieses Jahrbuches ist der Präsident der „Zeugen Jehovas", der Jude Rutherford aus Amerika. Der Druck der Schriften wird nach ihrem Verbot jetzt von der „Wachturm, Bibel- und Traktatgesellschaft" in der Schweiz vorgenommen. Eigenartig war die Ausschmückung des Kellerverstecks. An den Wänden hingen religiöse Bilder neben Bildern mit Darstellungen unsittlichen Charakters. Wegner legte ein Geständnis ab. Der Kellerraum diente gleichzeitig als Versammlungsraum der Kommunisten. Außer Wegner wurden noch 5 Personen festgenommen.

SA-Führer als Theatergäste von Dr. Goebbels.

Ansprache des Ministers.

Reichsminister Dr. Goebbels hatte als Gauleiter von Groß-Berlin zu Montag abend etwa 1400 Berliner SA-Führer zu einer Vorstellung von Paul Linckes „Frau Luna" ins Theater des Volkes eingeladen. In der Pause sprach Dr. Goebbels kurz zu den SA-Führern. Gerade die alten SA-Männer wüßten, daß der Kurs der Partei stets der richtige gewesen sei, auch wenn nicht jedermann ihn immer gleich verstanden habe. Darum seien sie auch heute die Träger des Vertrauens der Partei. Sie würden auch, wenn einmal kritische Zeiten kämen, festbleiben, das hätten sie bewiesen bei der Krise vom 30. Juni 1934. Die Formationen, die die Macht erobert hätten, könnten allein auch die Macht behaupten. Er habe sich überlegt, ob er die SA-Führer zu einer ernsten Vorstellung oder zu einer heiteren Darbietung einladen solle. Er habe sich für die letztere entschieden, weil er der Ansicht sei, daß diejenigen, die so vielen ernsten Problemen in ihrem Kampfe gegenüberständen, auch einmal auf die Entspannung der heiteren Muse Anspruch hätten. Die Bewegung lehne ja jede Spaßverderberei ab und fasse das Leben mutig und optimistisch an.

Niederlage des „neuen Kurses" in Amerika.

Aufhebung der Niragesetze

Der Leiter der Nira, Richberg, gab nach zweistündiger Besprechung mit Präsident Roosevelt bekannt, daß alle Nira-Codes sofort aufgehoben werden und die Vorlage über die Verlängerung der Nira-Gesetze zurückgezogen werde. Das Bundesobergericht in Washington hatte am Montag in einer Klage der Regierung gegen vier Geschäftsleute wegen Verletzung der Nira-Gesetze diese für verfassungswidrig erklärt und festgestellt, daß die dem Präsidenten erteilte Ermächtigung nicht genügend umgrenzt oder bestimmt worden sei. Der oberste Gerichtshof hatte dann noch weiter entschieden, daß das Gesetz, wonach den Landwirten ein fünfjähriges Moratorium zur Abtragung der Farmhypotheken gewährt wird, ebenfalls verfassungswidrig sei, da es den Hypothekengläubigern ihr Eigentum wegnehme und es ohne Entschädigung den Landwirten übergebe.

Die Entscheidungen des obersten Bundesgerichts bedeuten eine schwerwiegende Niederlage für den „neuen Kurs", nicht aber notwendigerweise für Präsident Roosevelt selbst, der versucht hatte, das bisher individualistisch organisierte Land in ein System geregelten Wettbewerbs mit sozialer Fürsorge umzubilden. Der Kongreß dürfte nunmehr eine rein für den zwischenstaatlichen Verkehr bestimmte Regelung beschließen.

* *

— **Furtwängler dirigiert in der Reichstheaterwoche.** Als Abschluß der vom 16. bis 23. Juni in Hamburg unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels stattfindenden zweiten Reichstheaterfestwoche wird Wilhelm Furtwängler in der hamburgischen Staatsoper am Sonntag, dem 23. Juni, eine Festaufführung der „Meistersinger" dirigieren.

Eliza.

Historischer Roman von Rudolph Stratz.

59) (Nachdruck verboten.)

„Nein — da fürcht' ich mich . . ." Er retirierte wehleidig nach dem Pförtchen zum Küchengarten. „Ich mach' keinen französischen Offizier!" Er wischte durch die Wölbung. „Nachher sind die Franzosen bös auf mich! . . Nein — nein —!"

Weg war er. Eliza Braunheim stand mit ihrer Kammerdienerin, dem blonden Märtche, beisammen. Sie war bleich vor Angst und Ungeduld.

„Du bist eine treue Seel'!" sagte sie. „Aber kein Mannskerl! Herrgott im Himmel — wo krieg' ich nur ein Viertelschock Männer in unserem große Hasestall am Rhein her? Die Lümpche, die mir damals hier gegen den Lambert, den Generalkommissar, geholfe habe, der stelzbeinige Türke-Lutz und der Wilderer-Schorsch, und der Kipfele, der Kaffeeschmuggler — die kann ich doch alle hier nit brauche . . ."

„. . . den Vater Philipp, den Schäfer — oder den Schloßmüller . . .?"

„Du Dummche — es müsse doch Leut' sein, die französisch wie Wasser parliere und dem Bonapart' seine Uniform mit Anstand trage! — Komm' mit 'nunter in die Stadt! Vielleicht hat da noch einer das Herz nit in den Hose und hilft! Der Hoftailleur — der hat von seiner Kundschaft den Pariser Aweck gelernt! Der könnt' gleich in Mainz für so ein windiges Französle passiere . ."

Und der Schneidermeister war auch wie der Wind: zum Laden hinaus, im Hofstübchen hinter die umfangreichen Röcke seiner Frau, die kriegerisch, ohne alle ihre sonstige Ehrfurcht vor dem Hause Braunheim, die Fäuste in die Seiten stemmte. Da war nichts zu wollen! Und der weißhaarige Apotheker nebenan unterbrach die Mischung seines Wiener Tränkleins und faltete salbungsvoll wie ein Prediger die Hände: „Euer Gnaden haben in der Witwentrauer die Zeit verschlafen! Wir sind jetzt hier zu Land französisch und blühen unter dem Zepter Napoleons des Großen!"

Eliza ging durch die Gassen. Musterte die Häuser. Der Hofsäcker? Der Hofschuster? Der Hofkrämer? Der Viehhändler. — Sie zuckte trostlos die Achseln.

„Das is alles nix!" sagte sie. „Komm retour, Märtche! Ich weiß keinen Rat mehr! Ich kann nur noch beten: Herrgott im Himmel, schick mir Deine Boten!"

„Da obe steht der Paulick!" keuchte das Märtche, während die beiden den vereisten, steil gewundenen Schloßpfad emporklommen.

„Der Taugenix guckt nach 'was aus — mit seine schnapsfeuchte Augedeckel!"

„Nach uns! — Er winkt."

Die junge Fürstin-Witwe erreichte atemlos den Burghof und scheuchte mit einer widerwilligen Handbewegung eine Fuselwolke von sich.

„Hat das alt' Laster schon am hellichten Vormittag wieder schief geladel. Marsch — fort!"

„Es sind zwei niederländische reisende Diamantenhändler da — samt ihren Dienern — die mit Ihro Hoheit sprechen wollen!" lallt der alte Kammerhusar auf schwankenden Beinen.

„Meld' ihne, sie käme einen Posttag zu spät! Der Handel wär' schon seit gestern in Frankfurt perfektioniert!"

Eliza Braunheim trat in die Schloßhalle, streifte die Überbabuschen von den Füßen und warf der Märtche Mousquetaires und Wildschnurumhang hin. Zwischen den Ritterrüstungen schlich geduckt, untertänig, händereibend, der Haushofmeister Küchelbäck hervor. Der Nachglanz eines unerhörten Douceurs übersonnte sein ältliches Fuchsgesicht.

„Was will Er denn, Er Dieb?" Die Fürstin furchte unmutig die dunklen Brauen.

„Die Juweliere aus Holland bitten dringend, empfangen zu werden!" lispelte der Kastellan. „Vielleicht sei doch noch ein Geschäft möglich! Ich wollte auf alle Fälle die Messieurs nicht in der Antichambre stehenlassen!"

Auf riesigem Holzpferd spreizte, mit gefällter Lanze, die silberziselierte Rüstung Kasimirs des Großen, Ritter unter Kaiser Maximilian, über purpurner Turnierdecke die dünnen, eisengeschienten Beine. Hinter dem Sockel her traten zwei Herren, jung, bartlos, gut gekleidet, und verneigten sich mit höflichem Anstand.

„Guck emal — dem einen fehlt ja der linke Arm!" sprach die blonde Kammerdienerin verblüfft. Ihre Herrin winkte ihr zu schweigen. Sie hörte ein fließendes Französisch aus dem Mund des Fremden:

„Geruhen Euer Hoheit, uns die Vermessenheit nicht anzurechnen, deren wir uns unterfangen . . ."

„. . . und uns hier leider allzu aufdringlich einzuführen uns unterstehen!" ergänzte ebenso fein Begleiter. Eliza Braunheim drehte sich mit gerungenen Händen zu ihrer Zofe.

„Da hat man jetzt zwei, denen's Wälsche läuft wie's Wasser übers Mühlrad!" sagte sie. „Und das sind wieder ausländische Subjets, die uns nix nutze!"

„. . . aber wir sahen gestern nachmittag in Frankfurt Euer Hoheit", fuhr der zweite fort, blickte rückwärts, ob der Haushofmeister den Waffensaal verlassen hatte, und stockte.

„Vor dem Eisengeschirr an den Wänden können Sie ruhig reden — und vor meinem Kammermensch auch! Die ist treu wie Gold."

„Ich erkannte Euer Hoheit auf den ersten Blick . . .", versetzte der Amsterdamer Diamantenhändler plötzlich in hartem Ostpreußisch. „Von Königsberg her . . . als Sie sich mit Juel Wisselinck trafen — meinem Blutsbruder im Tugendbund. Er hat mir viel von Ihnen erzählt!"

„Und ich, Hoheit, stand als Hasentreiber auf dem Schlachtfeld von Jena neben Ihnen", sprach der Einarmige auf hochdeutsch, „und sah Sie am Abend, wie Sie meinem Blutsbruder Juel Wisselinck in den Park von Weimar nacheilten!"

„Du liebe Zeit — ja — wer sind Sie denn?"

„Baron Münchhoff — ehemals Kapitän im Kurkasseler Regiment von Hanstein in Marburg."

„Von Dörnholtz, Edelmann aus Ostpreußen! . . . Wir haben noch zwei Freunde mit uns — angeblich als unsere Diener — den Rechtskandidaten Halbritter aus Königsberg und den Landwirtschaftsscholar Sandkuhl von der Kurischen Nehrung! Beides auch zwei fixe, zu allem bereite Kerle! Wir haben uns geschworen, Juel Wisselinck zu befreien! Seit drei Wochen umschleichen wir die Zitadelle von Mainz . . ."

„Ach . . . allbarmherziger Gott im Himmel! Märtche halt' mich . . . Ich möcht' grad niederknien . . ."

„Aber alle Mühe war vergeblich! . . . Die Zitadelle ist siebenfach verschlossen und bewacht! Gestern abend standen wir da zum letztenmal im Schnee . . ."

„. . . wie's von der Stephanskirch' neun Uhr geschlage hat?"

„Das ware ja die vier Gutedel, vor dene wir Angst' gehabt habe!" schrie das Märtche.

„Und Sie die beiden Frauen mit den Kapuzen im Dunkel? Wir sind aneinander vorbei! . . . Gottlob! Wir trafen Sie vorher in Frankfurt! Wir hörten von einem Fürstlich-Dalbergschen Stadtgardisten, daß Sie auf einem Schloß nahebei im Odenwald wohnten! . . . Wir beschlossen in unserer Not, uns als letzte Hoffnung an Euer Hoheit zu wenden, weil wir Ihre gnädige Gesinnung gegenüber Juel Wisselinck kennen . . ."

„Aber auch Sie gnädigste Hoheit, wissen ja keinen Rat mehr! Ich sah es gestern abend an Ihrem gesenkten Kopf, wie Sie nach Mainz hinunterstiegen!"

„Kein Rat? Da is der Rat, ihr Herre . . .!" Die Fürstin-Witwe von Braunheim kramte mit fiebernden Fingern in ihrem über den Arm gehängten Täschchen und riß ein paar in Ziegenleder geschnürte Päckchen heraus.

„Jetzt kann geschosse werde! Sie sind der Funke und da hab ich's Pulver — das Geld . . . das Geld für meinen Brautschmuck . . . Herrgott — da steckt noch ein Diamantring! Den hab ich vergesse! Macht nix! Es reicht doch!"

Sie händigte den beiden Edelleuten die Francwechsel des Kaiserreichs ein.

„Fünfzigtausend Franke kriegt der Maréchal des Logis Diagoras Chrétien — merke Sie sich um Gottes wille den Name . . . das ist zwischen mir und ihm ausgemacht . . . Gehe Sie in Mainz zu dem Rheinschiffer Jean Baptiste Loren in der Stadionerhofgasse in der Altstadt — gleich am Dom! Der weiß Bescheid! Der holt Ihnen den Quartiermeister Chrétien bei!"

(Fortsetzung folgt.)

Zum Himmelfahrtstage.

Es zittern durch die klare Luft
Der Morgenglocken Klänge,
Lenzprangend atmen süßen Duft
Die Matten rings und Hänge.

Die Sonne strahlt vom Himmel her
So warm, so rein und golden,
Auf Baum und Strauch ein schimmernd' Meer
Von zarten Blütendolden!

Der Vöglein süßer Liederchor
Bringt jubelvolle Weisen;
Und hell zum Aetherblau empor
Schallt's: „Herr, dich laß uns preisen!"

Wer da als Wandrer zieht dahin
Am stillen Festtagsmorgen,
Dem wird so froh und leicht der Sinn,
Dem fallen ab die Sorgen.

Was ihn bedrückt, liegt weit zurück
Im fernen Stadtgewimmel; —
Ihm ist, als winke ihm das Glück,
Als ging' es ein zum Himmel.

Himmelfahrt.

Christi Himmelfahrt feiert die Kirche. Ihr Männer von Galiläa, was stehet Ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, der aufgenommen ist von Euch hinweg in den Himmel, wird wiederkommen, wie Ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren!" Eure Augen können nimmer in die Sonne sehen! Eure Augen können Jesum nicht mehr sehen, wie er euch als euer Meister vorangegangen, wie er euch als Auferstandener erschienen! Er ist in einer anderen Welt. Er ist im Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. — Klagen die Jünger ob dieser Botschaft? Trauern sie, weil sie ihn nicht mehr sehen? Kein Wort davon. Sie sind der Freude voll. Er ist in einer anderen Welt und doch bei ihnen bis an der Welt Ende. Himmel und Erde sind verbunden durch ihn. Sie wissen, daß sie durch ihre Heimat Bürgerrecht im Himmel haben. Aber, bis sie ihn droben wiedersehen, haben sie hier unten seinen Namen zu verkünden, an seinem heiligen Werk zu bauen, dem Himmelreich. Das ist nun ihres Lebens Inhalt und ihrer Freude Quell. — Der Himmelfahrtstag ist überall ein Tag geistiger, innerlicher Erhebung und körperlicher Erholung. Da er stets in den Monat Mai fällt, wo die Natur bereits zur Entfaltung ihrer ganzen Pracht gelangt ist, ist es auch Sitte, an diesem Tage hinauszuziehen ins Freie.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 29. Mai 1935.

Addruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

Deutsche Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung, Ortsgruppe Zobten.

Nachfolgend wird als Nachtrag zu dem bereits erschienenen Sommerarbeitsplan, betr. die zusätzliche Berufsschulung in Zobten, eine Aufstellung über die Anfangstermine der einzelnen Lehrgänge veröffentlicht. Auch die, welche sich noch nicht gemeldet haben, können an den betreffenden Abenden erscheinen und dort ihre weitere Teilnahme bekanntgeben. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die tätkräftige Mithilfe aller Beteiligten benötigt wird, damit wir unser gemeinsames Werk auch mit Erfolg durchführen können. Dazu gehört auch, daß die Lehrherren bis zu einer evtl. gesetzlichen Regelung die entstehenden geringen Gebühren notfalls für ihre Lehrlinge übernehmen. Nach einer neuen Bestimmung ist der Nachweis der Teilnahme an den Lehrgängen der DAF. oder Besuch einer Berufsschule Voraussetzung bei der Ablegung der Handelsgehilfen-Prüfung; desgleichen bei der Führung in der Stellenvermittlung der DAF. für Jugendliche bis zum 21. Lebensjahre.

a) **Grundfächer Deutsch und Rechnen allwöchentlich:** 1. Mädel-Arbeitskreis: Beginn Donnerstag, 6. Juni 1935, 20 Uhr, katholische Schule in Zobten, 2. Jungen-Arbeitskreis (Anfänger): Beginn Dienstag, 4. Juni 1935, 20 Uhr, evgl. Schule in Zobten, 3. Jungen-Arbeitskreis (Fortgeschrittene): Beginn Freitag, 7. Juni 1935, 20 Uhr, evgl. Schule in Zobten; b) **Kaufleute:** 1. kaufmännische Fachkenntnisse: Beginn Montag, 3. Juni 1935, 20 Uhr, evgl. Schule in Zobten, alle 14 Tage, 2. Uebungsfirma für fortgeschrittene Kaufmannslehrlinge jeden Dienstag, 20 Uhr, im Büro der DAF., Rathaus Zobten, 3. Plakatschrift usw. (für Anfänger und Fortgeschrittene, später getrennt), Beginn Freitag, 31. Mai 1935, 20 Uhr, Donnerstag, 13. Juni 1935, 20 Uhr, später alle 14 Tage, um 20 Uhr, im DAF.-Büro, Rathaus Zobten; c) **Rechtsanwalts-, Büro- und Behörden-Angestellte:** 1. Uebungsstätte: Beginn Montag, 3. Juni 1935, 20 Uhr, DAF.-Büro, alle 14 Tage, 2. Kurzschrift: Anmeldungen bei der Deutschen Stenographenschaft (Scholz, Zobten, Schweidnitzer Straße); d) **Handwerkslehrlinge und -gehilfen:** 1. Raumlehre und Werkzeichnen: Beginn Sonnabend, 1. Juni 1935, 20 Uhr, evgl. Schule in Zobten, alle 14 Tage. Sämtliche Teilnehmer haben Schreibpapier und Bleistift mitzubringen.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 29. Mai, früh 7 Uhr.** Barometer = 762,9 mm, etwas gefallen, gestern früh = 763,4 mm, Thermometer = 14,1° C., Tieftemperatur nachts = 8,8°, über dem Boden = 7,5°, Maximum gestern = 20,5°, Minimum = 7,0°, Bodentemperatur = 6,0°, relative Feuchtigkeit = 81%, in 1 cbm Luft = 10,582 g Wasser, Wind = NO., 1—2, Bewölkung = Himmel unbedeckt, Fernsicht = 15 km, Niederschlag = stark getaut.

Ich will ein Flieger werden!

Und warum denn nicht? Es ist doch so wunderbar, in der Luft zu fliegen und die schöne Welt von oben zu sehen! Diese Möglichkeit ist jedem Volksgenossen gegeben, wenn er eintritt in den Deutschen Luftsport-Verband. Alle Volksgenossen vom 18. Lebensjahr an, die dazu Lust haben, melden sich daher umgehend bei der

Flieger-Ortsgruppe Zobten.

Meldungen nehmen alle Segelfliegerkameraden, das Segelfliegerheim und die Kameraden Schierschke (Stadtsparkasse) und Fuchs (Amtsgericht) entgegen. Auch kann jeder andere Volksgenosse, der wegen evtl. vorgeschrittenem Alter oder aus einem anderen Grunde sich nicht aktiv betätigen kann oder will, als förderndes Mitglied beitreten. In diesem Fall hilft er durch Zahlung des niedrigen Beitrages mit, dem aktiven Kameraden eine bessere Ausbildung zuteil werden zu lassen.

Deshalb die Parole:
Alles für Deutschland, nichts für uns.
Trete ein in die Flieger-Ortsgruppe Zobten.

— **Der Arbeitsdank Zobten** veranstaltete am gestrigen Dienstag die schon am 25. Mai stattgefundene Kundgebung im Gasthaus „Zur Stadt Breslau". Es war bedauerlich, daß nur so wenige Besucher erschienen waren, zumal das Wetter eine andere Beteiligung erlaubte. Das mit dieser Kundgebung verbundene Wohltätigkeitskonzert, ausgeführt von dem Musikzug der Arbeitsdienstgruppe 116 Zobten unter der Leitung des Musikzugführers Stieber, brachte viele interessante Piècen, die das Publikum mit zufriedener Bewunderung erfüllten. Darunter waren die „Ungarische Rhapsodie" von Reindel, „Stradella" von Flotow, „Die lustigen Weiber von Windsor" und andere Konzertstücke. Der Obmann des Arbeitsdankes Zobten, Unterfeldmeister Stiebler, erklärte in seiner Ansprache den Zweck des Arbeitsdankes und wies darauf hin, daß alle zur Verfügung stehenden Mittel erwerbslosen ehem. Arbeitsmännern zugute kommen. Um 10 Uhr abends begann der Tanz und jeder, welcher der Einladung nachgekommen ist, wird stets fröhlichen Mutes an die ihm gebotenen Stunden denken.

— **Ausflug ins Zobtengebirge.** Einen wohlgelungenen Ausflug unternahmen am 25. Mai die Beamten und Angestellten des Katasteramtes Schweidnitz. Mit 2 Großkraftwagen wurde die Fahrt angetreten, welche zunächst nach Klein-Silsterwitz führte, wo im Garten des Gasthofs „Zum Moltkefels" die gedeckte Kaffeetafel bereits die Gäste erwartete. Der bis jetzt heitere Himmel verfinsterte sich und ein kräftiger Gewitterregen zwang die Teilnehmer, sich unter das schützende Dach zu begeben. Jedoch konnte der Regen der frohen Stimmung der Ausflügler keinen Abbruch tun. Katasterdirektor Welz hielt alsdann eine Ansprache, die mit einem Treuegelöbnis zu Führer und Reich ausklang. Nachdem man sich gestärkt hatte, wurde die Fahrt fortgesetzt, und zwar nach Zobten. Nach kurzer Pause ging es weiter nach Gorkau, wo die Gorkauer Societäts-Brauerei besichtigt wurde. Die fröhliche Gesellschaft blieb in der Brauereigaststätte bei frohem Sang und Tanz noch einige Stunden beisammen, bis dann gegen Mitternacht die Heimfahrt angetreten wurde.

— **Kinoschau.** Am Donnerstag, den 30. Mai, Christi Himmelfahrt, gelangt in der Schauburg Zobten der hinreißend schöne Film „Regine" zur Vorführung. Ueberall sieht uns das ewigkindliche, ergreifende Lächeln eines Mädchens an, Luise Ullrich . . . Was aber wäre der Film ohne Luise Ullrich, ohne ihre Tränen, ohne ihr Lächeln, ohne den Kinderblick einer reizenden Seele, ohne die Anmut des Natürlichen, ohne die Selbstlosigkeit eines wundersamen Gefühls. Daneben behauptet sich Adolf Wohlbrück als Schatzgräber dieses Juwels. Olga Tschechowa als intrigante Gegenspielerin. Die große künstlerische Leistung dieses Films liegt im Schauspielerischen . . . Dieser Film ist in vielem ein Beispiel für die innerlichen Möglichkeiten der deutschen Filmkunst . . . Diese Regine ist eine Offenbarung deutscher Schauspielkunst . . .

— **Ergebnisse meteorologischer Beobachtungen Monat April 1935.** In den ersten Tagen des vergangenen Monats strömten maritim-subpolare Warmluftmassen uns zu und brachten Regen, so daß die Schneemassen schmolzen. Vom 4. ab Störungsfronten mit Schnee- und Graupelfällen, vom 8. ab verbreitete Niederschläge und darauf Erwärmung, in 1. Dekade 14,5 mm Niederschlag. In der 2. Dekade stand unser Wetter unter Einfluß von Störungen, die von Frankreich zu uns kamen und Wetterverschlechterung zur Folge hatten und durch Zusammenstoß subtropischer Warmluftmassen zahlreiche Gewitter auslösten. Diesen folgten wieder Kaltluftmassen, die verbreitete Fröste erzeugten. Am 16. sank das Thermometer 1,6° unter Null, an der Station Bodentemperatur —5,0°. Weiterhin wieder Warmluft mit einigen Niederschlägen. An der Station = 7,3 mm. In der letzten Dekade strömten vom Balkan Warmluftmassen herauf mit höchsten Temperaturen am 23. und 24. = 20,5°. Infolge Zuströmung von subpolarer Kaltluft vom 26. ab sank das Thermometer bis 4,7°, Bodentemperatur = 2,0°. Neue Warmluft führte uns Nah- und Ferngewitter zu. Niederschlag in 3. Dekade = 17,3 mm, im Monat = 39,1 mm. Er steht wesentlich unter dem 45jährigen Durchschnitt = 51,1 mm. Ein starker Schneefall am 7. und 8. April 1917 löste 97,8 mm Wasser aus, im ganzen Monat Niederschlag = 133,3 mm. Der trockenste April 1893 mit 4,4 mm. Das Thermometer zeigte am 23. und 24. 20,5°, am 16. —1,6°, im Monatsdurchschnitt = 9,4°, im hundertjährigen Durchschnitt = 7,7°. Am 30. April 1800 wurden 26,9° Wärme abgelesen, dagegen am 4. April 1828 = —8,1° Kälte. Das Barometer zeigte am 2. = 748,2 mm Seehöhe und stieg langsam in wellenförmigen Abwechselungen am 16. auf 763,1 mm als Höchststand, um dann wieder langsam bis auf 753,0 mm zu sinken, Tagesmittel = 756,2 mm. Die Luft war entsprechend der Jahreszeit feucht, im Durchschnitt 72,7%, am 4. und 19. = 96%, am 20. = 41%. Der vergangene Monat hatte nur 1 einzigen sonnenklaren Tag, am 21. Zahl der heiteren Tage = 1, der trüben Tage = 14, der Frosttage (Minimum unter 0,0) = 5. Zahl der Tage mit 1,0 mm = 10, mit 0,1 mm = 5, mit Schnee = 3, mit Hagel = 1, mit Graupel = 2, mit Reif = 1, mit Nahgewitter = 2, mit Ferngewitter = 4, mit Nebel = 1, Schneehöhe am 7. = 2 cm, vom 1.—5. Schneeflecken. Es wehten im vergangenen Monat meist westliche Winde, aus SW. mit 22 Notierungen, aus NW. = 19, dann Südostwinde, die uns oft lästig waren, 25 Aufzeichnungen, aus N. = 3, aus NO. = 1, aus W. = 6, aus S., am Himmel konnten 10 Sonnenringe beobachtet werden, höchster Niederschlag am 25. = 9,8 mm.

Rogau-Rosenau, 29. Mai. Das Oskar Wohlfahrt'sche Ehepaar von hier konnte kürzlich das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Dem Jubelpaar wurden anläßlich dieses Tages zahlreiche Gratulationen zuteil. Noch nachträglich unsere besten Glückwünsche!

Ströbel, 29. Mai. Am vergangenen Sonntag überreichte Amtsvorsteher Klauke im Gasthof „Deutsches Haus" wiederum 30 Frontkämpfern das Ehrenkreuz des Weltkrieges, nachdem erst kürzlich in Marxdorf 34 Frontkämpfern das Ehrenkreuz ausgehändigt wurde.

Bankwitz, 29. Mai. An die hiesige evangelische Schule ist Hilfslehrer Hermann Stolle, der bisher in Habendorf amtierte, vertretungsweise versetzt worden.

Reichssportwerbewoche in Zobten.

Im Rahmen der allgemeinen und olympischen Sportwerbung ist eine Reichssportwerbewoche im Gange, welche bis 2. Juni d. J. dauert; sie ist Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes. Zu diesem Zweck wirken Behörden, NS.-Gliederungen, alle Formationen sowie die Schulen gemeinschaftlich mit den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen zusammen. Diese Sportwerbewoche steht unter dem Leitsatz: „Vom Volkssport zur Höchstleistung". Sie verschafft der gesamten Bevölkerung an jedem Ort einen Ueberblick darüber, welche sportlichen Ausbildungs- und Betätigungsmöglichkeiten für den einzelnen am Ort zur Verfügung stehen, in welcher Weise Ausbildung, Sport und Spiel in den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen, bei den Organisationen „Kraft durch Freude", in den Schulen und in der Hitlerjugend betrieben werden, ferner inwieweit Leibesübungen und Sport in den einzelnen NS.-Gliederungen und Formationen bereits Eingang gefunden haben und vor allem wieviel Volksgenossen für die Leibesübungen noch gewonnen werden müssen. Da in Zobten eine Ortsgruppe des Reichsbundes für Leibesübungen nicht besteht, ist hier ein Ortsausschuß gebildet worden, welcher aus Vertretern der Leibesübungen treibenden Gruppen besteht. Die Organisation allgemeiner Werbekundgebungen, in deren Mittelpunkt praktische Darbietungen von Leibesübungen stehen, liegt in den Händen der örtlichen Leitung der NSDAP. Der Ortsausschuß hat für Zobten im Laufe der Reichssportwerbewoche folgendes Programm zusammengestellt:

Donnerstag, den 30. Mai 1935, allgemeiner Wandertag, und zwar treffen sich an diesem Tage früh 7 Uhr auf dem Wilhelms-Platz alle Freunde des Wandersports. Es wird eine größere Tour durch Wald und Feld gewandert mit dem Ziel nach dem Zobtenberge und von dort zurück. Am selben Tage ist noch eine kürzere Wanderung mit demselben Ziel, wo sich die Teilnehmer um 13 Uhr an der Beyer-Villa zum Abmarsch treffen.

Freitag, den 31. Mai 1935, pünktlich um 19½ Uhr auf dem Ring finden verschiedene sportliche Veranstaltungen statt, bei welchen die Kapelle des NS.-Reichsarbeitsdienstes 3/116 Zobten mitwirken wird. Diese Veranstaltung wird mit einer Ansprache eröffnet, danach folgen:

1. allgemeine Freiübungen,
2. Geräteübungen verschiedener Art,
3. volkstümlicher Tummelbetrieb, und zwar
   a) Bodenübungen des NSRAD. 3/116,
   b) Volkstänze, ausgeführt von dem BDM.,
   c) Prellen, vorgeführt von der HJ.,
   d) Tauziehen, ausgeführt von den Angehörigen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude",
   e) Bockspringen, an welchem sich ein jeder beteiligen kann.

Danach kurzes Schlußwort und Gesang der Nationalhymnen.

Am Sonntag, den 2. Juni 1935 ist der Haupt- und Schlußtag der Reichssportwerbewoche, an welchem folgende sportliche Veranstaltungen abgehalten werden:

1. Von 10 bis 12 Uhr auf dem Tennissportplatz wird Tennis gespielt, und zwar 4er und 2er Spiel, zu gleicher Zeit auf dem städt. Sportplatz wird dem Faustballspiel gehuldigt werden,
2. von 14 Uhr ab Kleinkaliberschießen im Schützenhaus,
3. um 14 Uhr Beginn des Handballspiels auf dem städt. Sportplatz (hinter der Molkerei) zwischen einer Mannschaft des NSRAD. 3/116 und der HJ., Unterbann VII/50,
4. von 16 Uhr ab Schwimmen in der städt. Badeanstalt.

Zu den vorstehenden sportlichen Veranstaltungen hat ein jedermann überall kostenlos Zutritt und kann sich bei dem volkstümlichen Tummelbetrieb am kommenden Freitag, besonders das Publikum, beteiligen, was sehr erwünscht ist. Die Oeffentlichkeit wird einen Ueberblick erhalten über sämtliche Leibesübungen bis zum Leistungssport und von wem und zu welchem Zweck sie auch betrieben werden. Die gesamte Zobtener Bevölkerung wird gebeten, an den genannten Tagen recht zahlreich zu erscheinen und sich vor allem aktiv zu beteiligen. Auch werden die Zobtener Bewohner am Ring gebeten, am nächsten Freitag bei der sportlichen Abendveranstaltung die Häuser zu flaggen, um der Werbekundgebung ein besonders feierliches Gepräge zu geben, zumal der Ring gut beleuchtet und mit Scheinwerfern bestrahlt wird. Durch Presse, Rundfunk und Plakate ist auf die große Bedeutung des Volkssports hingewiesen worden und es sind auch von dem Amt für Sportwerbung des Propaganda-Ausschusses für die Olympischen Spiele Berlin 1936 eine Anzahl, und zwar 26 Olympia-Hefte herausgegeben worden, in welchen jede Sportsart im Interesse der Volksgesundheit genau beschrieben und behandelt ist. Jeder Sportsinteressent findet das, wofür er zur Ausübung des Sports Lust und Liebe hat, und es müssen auf jedem Gebiete des Sports deutsche Volksgenossen und -genossinnen geworben und gewonnen werden. In dem Olympia-Heft-Wettbewerb ist ein Preisausschreiben enthalten, an welchem sich ein jeder beteiligen kann. 1000 Preise sind von dem Ausschuß für die Olympischen Spiele Berlin für die Sieger des Preisausschreibens ausgesetzt, und zwar als 1. Preis eine Reise nach Berlin zu den Olympischen Spielen einschließlich freier Hin- und Rückfahrt, mit freiem Aufenthalt vom 1. bis 16. August 1936 und ein Olympia-Stadion-Paß, 1. Sitzplatz, und als 2. Preis eine Reise nach Garmisch-Partenkirchen zu den Olympischen Winterspielen, einschließlich Hin- und Rückfahrt, freiem Aufenthalt vom 6. bis 16. Februar 1936 und eine Generalkarte für Tribünensitzplätze zu den Wintersport-Veranstaltungen und eine Reihe weiterer Preise, wie Sportgeräte, Sportkleidung usw. Auf Wunsch wird darüber nähere Auskunft von dem Propagandaleiter Pg. Jüner erteilt. Zu dem Preisausschreiben ist der letzte Einsendetermin der 1. September 1935.

Zum Schluß wird nochmals gebeten, bei den hiesigen Veranstaltungen an den genannten Tagen recht zahlreich zu erscheinen und tatkräftig mitzuwirken, damit die Reichssportwerbewoche auch tatsächlich ihren Sinn und Zweck erfüllt, denn die Parole lautet:

Jeder körperlich befähigte Volksgenosse und jede Volksgenossin soll im eigensten Interesse an regelmäßigen Leibesübungen teilnehmen und Sport treiben.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung, betr. die katasteramtliche Vermessung der inneren Stadtlage.

Die Hauseigentümer, die auf mein Schreiben vom 6. d. Mts. noch nicht geantwortet haben, ersuche ich, dies bestimmt bis zum 31. d. Mts. zu tun. Sollte bis dahin eine Antwort nicht eingegangen sein, so wird angenommen werden, daß das Stillschweigen als Zusage gelten soll. Die Vermessung wird dann ausgeführt werden.

Zobten am Berge, am 28. Mai 1935.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Schweine- und Schafzählung am 4. 6. 1935.

Am 4. Juni d. J. findet hierorts eine Schweine- und Schafzählung statt. Mit dieser Zählung ist gleichzeitig die Zählung der in den Monaten März, April und Mai d. J. geborenen Kälber und außerdem der in jedem dieser 3 Monate vorgenommenen nichtbeschauten Hausschlachtungen von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen verbunden.

Die Zählung, die von ehrenamtlich tätigen Personen durchgeführt wird, dient lediglich **volkswirtschaftlich**-statistischen Zwecken. Die Einzelangaben unterliegen dem Amtsgeheimnis und dürfen insbesondere **nicht für Zwecke der Steuerveranlagung** verwendet werden.

Zobten am Berge, am 25. Mai 1935.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 28. Mai.

Wiederaufnahme von „Lohengrin" in den Spielplan der Oper. Die in der vorigen Spielzeit in neuer Inszenierung herausgebrachte romantische Oper „Lohengrin" von Richard Wagner erscheint jetzt wieder auf dem Spielplan der Oper. Das wirkte sich leider insofern ungünstig aus, als das Haus bei der ersten Aufführung am Dienstag abend nur einen sommerlichen Besuch aufwies.

Hundeausstellung. Der Verein der Hundefreunde veranstaltet am 29. und 30. Juni in Breslau in der Südparkgaststätte die 1. schlesische Gauausstellung von Hunden aller Rassen.

Vater und Sohn gemeinsam in den Tod gegangen. Der Rettungswagen der Feuerwehr wurde nach einem Hause an der Schleiermacherstraße gerufen. In einer im vierten Stock gelegenen Wohnung hatte sich der Wohnungsinhaber mit seinem Sohn in selbstmörderischer Absicht mit Gas vergiftet. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Zusammenschluß der schlesischen Obstbaumpächter.** Der vorläufig beauftragte Bezirksgruppenführer der schlesischen Obstbaumpächter, Rudolf Lorenz (Buschewitz, Kreis Trebnitz), hat zu vorläufigen Ortsgruppenführern bestimmt: Kreis Breslau: Hermann Kunke in Breslau (Paulinenstraße 12); Kreis Neumarkt: Paul Aschrich in Neumarkt; Kreis Reichenbach: Paul Krause in Reichenbach (Klinkenhausstraße 2); Kreis Schweidnitz: Reinhold Briebsch, Kleinbielau.

* *

= **Königszelt.** Wasserleitung und Kanalisation. In der Gemeinderatssitzung am Montag abend wurde mitgeteilt, daß mit den Arbeiten an der Wasserleitung und Kanalisation im Laufe der nächsten Wochen begonnen wird. Etwa 60 Volksgenossen werden bis Oktober Arbeit finden. Die Beratungen betrafen auch den Ausbau der Paul Keller- und Mittelstraße. An die Berufsschule ist Gewerbelehrer Franke berufen worden. Bürgermeister Gleger bat, für die Hitler-Freiplatz-Spende zu werben.

= **Ober-Bögendorf.** Unfall bei der Arbeit. Drei Dachdecker waren am Sonnabend auf dem Dominium „Hummelhof" tätig. Als ein Balken brach, stürzten die Dachdecker ab. Sie mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

= **Breitenhain.** 1000jährige Eibe. Von den drei alten Eiben in Schlesien steht die älteste und schönste von ihnen, deren Alter nahezu 1000 Jahre beträgt, im Garten des Gasthofbesitzers Heinrich Grabsch.

= **Kreisau.** 50 Jahre Kriegerkameradschaft. Die Feier des 50jährigen Bestehens begeht kommenden Sonntag (2. Juni) unsere Kriegerkameradschaft. 8 Uhr früh ist geschlossener Kirchgang (Marschmusik der Schröterkapelle). Um 2 Uhr mittags: Antreten der geladenen Kameradschaftsvereine und der politischen Verbände am Gasthaus von Leder in Kreisau zum Festmarsch; um 2.15 Uhr Parademarsch, Einmarsch auf die Festwiese, Ansprachen, Übergabe von Auszeichnungen und Ehrungen zum 50jährigen Bestehen; 2.30 Uhr: Platzkonzert der Schröterkapelle; 7 Uhr: großer Zapfenstreich, Einmarsch in die beiden Gaststätten, daselbst Tanz und gemütliches Beisammensein.

= **Schönfeld.** Die Silberhochzeit feierten Schmiedemeister Oskar Scheunert und Ehefrau. — Unfall. Infolge des Hagelschlags scheuten die Pferde eines Gespannes des Dominiums. Ein Tier brach ein Bein und mußte getötet werden.

f. **Seiferdau.** Den Falschen gefaßt. Der Bahnpostraub bei Rothwasser brachte auch unseren Ort in Aufregung. Ein Besitzer stellte einen ihm verdächtig vorkommenden jungen Mann, der sich weiteren Fragen durch die Flucht entzog. Einwohner und der zuständige Wachtmeister nahmen die Verfolgung auf, bis es einem berittenen jungen Landwirtssohne gelang, den Mann kurz vor dem schützenden Walde zu stellen. Nach Vernehmung durch den Wachtmeister stellte es sich heraus, daß es keiner von den gesuchten Posträubern war, sondern ein Arbeitsloser aus dem Kreise Reichenbach, der sich seit 14 Tagen auf der Suche nach Arbeit befindet. — Erstkommunion. Am letzten Sonntag traten aus dem katholischen Kirchspiel, umfassend die Ortschaften Seiferdau und Käntchen, 7 Knaben und 10 Mädchen zum ersten Male zum Tische des Herrn. In feierlichem Zuge wurden sie aus der Schule zum Gnadenkirchlein geleitet. Erzpriester Großpietsch-Kaltenbrunn richtete zu Herzen gehende Worte an die Kinder.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Breslau-Krietern.

Krietern, 29. Mai. Mitteleuropa befindet sich unverändert im Bereich der absinkenden Luftmassen. Wir haben heiteres und trockenes Wetter zu erwarten. Mit weiterer zunehmender Erwärmung und einzelnen Gewittern ist zu rechnen.

Aussichten bis Donnerstag abend für das schlesische Flachland: Bei südöstlichen Winden heiter bis wolkig, wärmer und einzelne Gewitter.

Aussichten für das schlesische Gebirge: Frischer Südost, heiter bis wolkig, wärmer und einzelne Gewitter.

Der Umfang der Hochwasserschäden.

Ein Aufruf des Waldenburger Landrates zur allgemeinen Hilfeleistung.

Zur Feststellung des Schadens in den Eulenortschaften trafen am Montagnachmittag unter Führung von Landrat Williger mehrere Herren in dem Unwettergebiet ein, u. a. Regierungsvizepräsident von Scheller, Regierungsbaumeister Loske für den Provinzialverband und Arbeitsdienstführer von Mutius, Vertreter des Finanzamtes, des Arbeitsamtes, des Katasteramtes, des Interessenverbandes für die Weistritz und der Kreisbauernschaft. Für die am schwersten geschädigten Volksgenossen wurden vom Kreis bare Mittel zur Verfügung gestellt. Hingegen sollen die für eine weitere umfassendere Hilfe benötigten Mittel durch eine Kreissammlung aufgebracht werden. Vom Vertreter des Finanzamtes wurden weitgehende Steuerermäßigungen zugesagt. Die Aufräumungsarbeiten sollen als Notstandsarbeiten ausgeführt werden.

Helft die Not lindern!

Landrat und Kreisleiter Williger erläßt folgenden Aufruf:

Am Sonnabend, dem 25. d. M., ging über den Ortschaften Dorfbach, Zedlitzheide, Friedersdorf, Heinrichau, Michelsdorf, Mühlbach u. a. ein schweres Unwetter nieder, das große Schäden an Gebäuden, Einrichtungen, Gärten und Feldern angerichtet hat. Einzelne Familien haben durch die niederstürzenden Wassermassen, verursacht durch einen Dammbruch unterhalb der Birkenfeldbaude, all ihre Habe verloren. Ehemalige Gärten gleichen einer Steinwüste. Weite Wegestrecken sind zum tief aufgewühlten Flußbett geworden, die Anlieger sind von der Fahrstraße völlig abgeschnitten. Teilweise flutete das Wasser durch die Gehöfte und Wohnungen und lud Schult und Geröll in ihnen ab. Lange Arbeit und Mühe wird es bedürfen, um den Schaden zu beseitigen. Die Grundmauern einiger Häuser sind unterspült worden und müssen abgefangen werden. Nach überschlägiger Schätzung durch die zuständigen Behördenvertreter im Beisein des Regierungsvizepräsidenten von Scheller wird allein der Gebäudeschaden auf etwa 30000 RM geschätzt. Nicht minder in Mitleidenschaft gezogen wurden die an den Hängen liegenden bäuerlichen Grundstücke. Fast ein Meter tiefe Rinnen entstanden in wenigen Minuten. Sand und Geröll bedeckt weite Fluren, die Wirtschaftswege sind unbenutzbar, die Ernte erheblich gemindert, wenn nicht ganz vernichtet. Bei diesem Schaden, den unsere Volksgenossen in den Ortschaften erlitten haben, ist es eine selbstverständliche Pflicht, ihnen in ihrer Not helfend zur Seite zu stehen. Staat und Kreis, sowie die NS-Volkswohlfahrt können dies bei einem Gesamtschaden von fast 100000 RM leider nur mit unzureichenden Mitteln tun. Ich richte daher an alle Volksgenossen in Stadt und Land die Aufforderung, durch Geldspenden die größte Not zu lindern und damit Zeugnis von wahrer Volksgemeinschaft und enger Verbundenheit mit den vom Unglück Betroffenen abzulegen. Wer schnell gibt, gibt doppelt! In dieser Hilfe, an deren Erfolg ich nicht zweifele, möge der Geist unserer Zeit und die Liebe zum Führer und seiner Idee ihren deutlichsten Ausdruck finden. Geldspenden nehmen die öffentlichen Banken, die Kreissparkasse Waldenburg mit ihren Neben- und Zweigstellen und die Gemeindebehörden unter dem Kennwort „Unwetterspende Waldenburg" entgegen.

Weitere Unwetter-Meldungen.

In Rudolfswaldau wurden fast alle Brücken beschädigt. Einige Ställe mußten geräumt werden. Die Dorfstraße ist beim Hausbesitzer A. Sturm so unterspült worden, daß sie halbseitig gesperrt werden mußte.

In Königswalde bei Neurode wurde dem Hausbesitzer Schwarzer der Schuppen unterspült, so daß er vollständig geräumt werden und mit einer Kette befestigt werden mußte, damit er nicht wegschwamm. Im Gasthaus „zur Brauerei" drang das Wasser in die ebenerdigen Räume. Die Feuerwehr hatte bis in die späte Nacht zu tun.

In Oppau (Kreis Landeshut) wurde das Anwesen des Tischlermeisters Friedrich Richter vom Blitz getroffen und zum großen Teil eingeäschert. Der Besitzer, der auf den Heuboden geeilt war, um das brennende Stroh zu löschen, erlitt schwere Brandwunden und entging nur mit knapper Not dem Verbrennungstode.

Aus Oppeln wird berichtet: In der Gemeinde Ellguth-Turawa wurde ein Teil der Ernte durch Hagelschlag vernichtet. Der Blitz schlug in eine Gruppe Arbeiter, die sich auf dem Heimwege von der Arbeit befand. Sieben Arbeiter blieben bewußtlos auf der Erde liegen. Sechs von ihnen kamen wieder zu sich. Der siebente, der Arbeiter Prowoschnik aus Kollanowitz, war tot.

Aus Schlesien.

* **Wartha.** Der erste Steinpilz. Im Forstbezirk Wartha ist der erste Steinpilz dieses Jahres gefunden worden, der das stattliche Gewicht von 250 Gramm aufwies.

(+) **Gnichwitz.** Feuer durch Blitzschlag. Bei dem Gewitter am Sonnabend schlug der Blitz in die Stallung des Besitzers Sausner, die im nächsten Augenblick in hellen Flammen stand. Nur dem schnellen Eingreifen der Motorspritze ist es zu verdanken, daß der Brand auf den Herd beschränkt blieb. Sämtliches Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden, während das Gebäude niederbrannte.

* **Neumarkt.** Der neue Leiter der Stadtkapelle. Die Stadtverwaltung hat mit der Leitung der Stadtkapelle Musikdirektor Kurt Anders aus Glogau beauftragt.

** **Steinseifersdorf.** Selbstmordversuch. Auf dem hiesigen Friedhof, am Grabe seiner Frau, versuchte ein hochbetagter Einwohner durch Erhängen dem Leben ein Ende zu machen. Der zufällig hinzukommende Totengräber konnte den Lebensmüden rechtzeitig aus seiner Lage befreien. Kummer und Gram über den Tod seiner Frau dürften den alten, alleinstehenden Mann zur Verzweiflung getrieben haben.

dr. **Waldenburg.** Übermut tut selten gut. In der Neustadt vergnügte sich ein 12jähriger Knabe mit einer Gummischleuder. Im Übermut benutzte der Junge seine Mutter als Zielscheibe. Die Mutter ward getroffen, erlitt einen Bluterguß im Augapfel und eine starke Geschwulst des Tränenbeutels. — Aushebung eines Spielernestes. Durch rasches Zugreifen konnte die Kriminalpolizei eine Spielerbande ausheben, die auf den Butterbergen dem Glücksspiel huldigte. Es handelt sich um vier junge Leute, die in letzter Zeit das Glücksspiel scheinbar gewerbsmäßig betrieben und einem verheirateten Arbeiter mehrmals fast den gesamten Verdienst abgenommen hatten.

** **Wüstegiersdorf.** Tödliche Blutvergiftung. Im Kreiskrankenhaus starb an Blutvergiftung der 40 Jahre alte Fleischermeister Ernst Kramer.

sc. **Landeshut.** Nach 22 Jahren aus China heimgekehrt. Der in Landeshut geborene Missionar Georg Schramm ist jetzt nach Abschluß seiner 22jährigen Tätigkeit in Süd-China, das besonders oft von Kommunisten-Unruhen heimgesucht wurde, in die Heimat zurückgekehrt. Frau und Kind, die er vorausgeschickt hatte, befinden sich bereits seit dem vorigen Jahre in Landeshut. Die Missionarsfamilie Schramm war zu Anfang des Jahres 1929 von chinesischen Kommunisten beraubt und gefangengenommen worden.

sc. **Görlitz.** Tödlich verunglückt. Am Montag vormittag wurde der Zugschaffner Bruno Herrmann beim Überschreiten der Gleise auf dem Bahnhof Penzig von der Lokomotive eines Güterzuges überfahren und sofort getötet. Nach den bisherigen Feststellungen soll eigenes Verschulden vorliegen.

sc. **Löwenberg.** Fast 100 Jahre alt geworden. In Deutmannsdorf starb Frau Christine Klemm. Sie hätte im August das 100. Lebensjahr vollendet.

sc. **Sprottau.** Zum Bürgermeister ernannt. Diplomkaufmann und bisheriger Abteilungsleiter im Amt für Kommunalpolitik bei der Gauleitung Schlesien der NSDAP Rudolf Jurk aus Breslau ist zum Bürgermeister der Stadt Sprottau ernannt worden. Der neue Sprottauer Bürgermeister ist 31 Jahr alt und war vor seiner Berufung in das Amt für Kommunalpolitik bei der Gauleitung Amts- und Gemeindevorsteher in Rauscha bei Görlitz.

sc. **Oppeln.** Präsident Delvendahl 40 Jahre im Dienst. Der Präsident der Reichspostdirektion Oppeln, Delvendahl, konnte auf eine vierzigjährige Dienstzeit zurückblicken. Der Führer und der Reichspostminister haben ihm hierzu ihre besten Glückwünsche ausgesprochen, verbunden mit dem Dank und der Anerkennung für die dem Reich geleisteten treuen Dienste.

sc. **Oppeln.** Der oberschlesische Odervereinaufgelöst. In der 7. Hauptversammlung des oberschlesischen Odervereins e. V. Oppeln in Heydebreck war Hauptpunkt der Tagesordnung die Auflösung des oberschlesischen Odervereins und seine Überführung in eine Bezirksgruppe Oberschlesien des Vereins zur Wahrung der Oderschiffahrtsbelange e. V. Breslau. Unter Punkt Verschiedenes wurde die Erfindung des Regierungs- und Baurats Aßmussen (Anbringung von Lufttanks außenbords der Lastkähne, dadurch geringerer Tiefgang und größere Ladefähigkeit) besprochen. Hafendirektor Langosch erklärte, daß dieses Patent sich, nach den Versuchen zu urteilen, sehr gut bewähren wird.

sc. **Hindenburg.** Unter Tage verunglückt. In der Ludwigsglück-Grube ereignete sich ein schwerer Unfall. Die Bergleute Malorny und Baron wurden von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet. Malorny konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Baron erlitt erhebliche Verletzungen.

Ostoberschlesien.

DNB. **Kattowitz.** Die Tochter bis zum Wahnsinn mißhandelt. Als ein Kattowitzer Untersuchungsrichter auf der Heimfahrt aus dem Kreise Pleß, wo er in einer Mordsache Ermittlungen angestellt hatte, die Ortschaft Gostin durchfuhr, warf sich plötzlich ein junges Mädchen vor sein Kraftrad. Der Richter konnte rechtzeitig anhalten und mußte dann, als er mehrere Fragen an das Mädchen richtete, feststellen, daß es sich um eine Geisteskranke handelte. Im Verlauf der Unterhaltung bemerkte der Richter am Fenster eines in der Nähe befindlichen Hauses einen Mann und eine Frau, die dem Vorfall zugesehen hatten. Auf Befragen erfuhr der Richter, daß das Paar die Eltern der Geisteskranken waren. Der Richter begab sich mit dem Mädchen in das Haus, um zu ermitteln, warum die Eltern das Mädchen nicht besser beaufsichtigen. Er erhielt aber nur ausweichende Antworten. Der Richter holte die Polizei herbei, die eine Haussuchung vornahm. Es stellte sich heraus, daß die Eltern ihr Kind, das nach Zeugenaussagen vor Jahren völlig normal war, seit langer Zeit in einem niedrigen Schweinestall angekettet hielten und durch ständige schwere Mißhandlungen zum Wahnsinn getrieben hatten. Wiederholt haben die Eltern das Kind veranlaßt, Selbstmord zu verüben.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Kleine Strafkammer.

Sitzung vom 28. Mai.

Es bleibt dabei. In dem Hause des Josef K. in Gutschdorf wohnten Verwandte, mit denen er sich unter keinen Umständen vertragen konnte und wollte. Im Gegenteil, er wollte sie sobald als möglich hinausbefördern. Das versuchte K. aber nicht mit guten Worten, sondern mit häßlichen Redensarten und einem noch schlechteren Benehmen. Der Striegauer Einzelrichter hatte ihn aus diesem Grunde zu 30 Mark Strafe verurteilt. Seine Berufung blieb erfolglos.

Unterschlagung legte die Anklage Georg B. in Schweidnitz zur Last. Im vorigen Jahre trat B. mit einer Berliner Firma in Verbindung, für die er die Vertretung übernehmen wollte. Die Firma schickte ihm auch ein Gerät zu, das B. aber sofort versetzte und von da ab nichts mehr von sich hören ließ. Das Schweidnitzer Amtsgericht hatte ihn im April wegen Unterschlagung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer konnte sich in der Berufungsverhandlung nicht entschließen, die Strafe zu ermäßigen, da B. bereits vorbestraft ist.

Er muß stehlen. Gottlieb M. aus Dirsdorf läßt oft mitgehen, was ihm zwischen die Finger kommt. Das Striegauer Amtsgericht hatte ihn wegen eines schweren und sechs leichten Diebstählen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. In diesen Fällen nahm er alles mit, was nicht niet- und nagelfest war. So zum Beispiel Sensen, Handwerkszeug, Holzbohlen, einen Leiterwagen, leere Bierfässer, Wäschestücke u. a. Obgleich K., der geständig war, schon vorbestraft ist, ermäßigte das Berufungsgericht die Strafe auf zwei Jahre Gefängnis.

Quäle nie ein Tier . . . Alfred S. aus Peterswaldau war vom Reichenbacher Amtsgericht wegen Tierquälerei zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte eine Katze in häßlicher Weise mißhandelt. Seine Berufung hatte insofern Erfolg, als die Strafe in eine Geldbuße von 100 Mark umgewandelt wurde.

Schlesisches Sondergericht.

Am Montag tagte das schlesische Sondergericht in Breslau. Der Angeklagte Robert Rahner aus Gräditz, Kreis Schweidnitz, erhielt wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten über die Reichsregierung drei Monate Gefängnis. Der Angeklagte Paul Winkler aus Kurtwitz, Kreis Strehlen, wurde wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten über den Führer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Ein 19jähriger Angeklagter aus Breslau erhielt wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung — die Betrügereien hatte er mit einem Stempel der Bewegung verübt — vier Monate Gefängnis. Weiter wurde verurteilt der in Haft befindliche Angeklagte Rudolf Krafft aus Breslau wegen Mißbrauchs der Parteiuniform zu sechs Monaten Gefängnis. Er ist bereits vor einiger Zeit in Breslau wegen unbefugten Tragens der SA-Uniform zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Als er nach Breslau kam, trug er wiederum Teile der SA-Uniform. Der Angeklagte Alfred Bruschke aus Breslau wurde wegen vorsätzlicher Verbreitung unwahrer Nachrichten zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Breslauer Fondsbörse.

Anleihen. Reichsanleihe-Altbesitz 115,60 bz., 5proz. Reichsanleihe von 27 100,12 bz., 4proz. Deutsche Reichsanleihe von 1934 97 bz., Reichsbahn-Schatzanweisungen 100,60 G., Reichspost-Schatzanweisungen 100,40 G., 8 (6)proz. Niederschlesische Prov.-Anleihe 28 94,25 etbz., Deutsche Komm. Sammel-Abl. I 116 etbzG., Deutsche Komm. Sammel-Abl. II 129,75 G., ohne Auslosungsscheine 21,25 G.

Pfandbriefe. 7 (6)proz. Pr. Pfandbr.-Anst. R. 22 97 bzG., 7 (6)proz. Pr. Goldm.-Komm.-Oblig. R. 6 94,75 G., 8 (6)proz. Prov.-Hilfskasse R. 1 96,75 bzG., dto. Abl.-Anleihe 108,60 etbzG. 8 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbriefe 1 95,25 bzG., 8 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbriefe 2 95,25 bz., 7 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbriefe 1 95,10 bz., 7 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfdbr. 2 95 bz., 6 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbriefe 1 95,25 bz., 5 (5½)proz. Land-Liquid. 100 bzG., 4proz. Schles. ldsch. RM.-Pfandbriefe 91 bz., Pr. Centralb.-Credit.-Liquid.-Pfandbriefe, 26, II 100,75 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 8 95,60 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 5 95,60 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 14 95,60 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 16 95,60 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 18 95,75 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 21 95,60 bzG., 8½ (5½)proz. Boden-Liquid. 100,50 bzG., Boden-Anteilscheine 10,45 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Komm.-Oblig. 20 93,75 bzG., 6proz. Deutsche Zuckerwertanleihe 21,30 G.

Steuergutscheine. Gruppe 2: anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 103,50 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 35 107,75 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 36 108 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 37 106,60 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 38 105,50 bzG.

Aktien. Elektrizitätswerk Schlesien 115,50 bz., Gorkauer Brauerei 108 bzB., Huta 93 G., Gebr. Junghans 91,50 bz., Meyer Kaufmann 91 bz., Rütgerswerke 117 G., Schultheiß 109,25 bz.

Banken. Commerzbank 92,50 G., Deutsche Bank 94 G., Dresdener Bank 94,25 G., Reichsbank 175 G.

Verkehr. Reichsbahn-Vorzugsaktien 120 bz.

Versicherungen. Schlesische Feuerversicherung 300 G., Schlesische Feuerversicherung (junge) 76 G.

— **„Graf Zeppelin" in Friedrichshafen gelandet.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Dienstag nachmittag um 4 Uhr von seiner vierten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Nach einer Rundfahrt über der Stadt erfolgte kurz vor 5 Uhr eine glatte Landung. Die Führung des Luftschiffes lag in Händen von Kapitän Wittemann. Die nächste Abfahrt des „Graf Zeppelin" nach Südamerika erfolgt am 1. Juni.

— **Vorführung des Elektromusikinstrumentes „Trautonium".** Im Propagandaministerium fand unter dem Vorsitz von Staatssekretär Funk vor einem geladenen Kreis von Musikfachverständigen eine Vorführung des von Professor Trautwein konstruierten Elektromusikinstrumentes „Trautonium" statt. Oskar Sala bewies mit der Vorführung einer Bachsonate, eines Beethovenschen Trios sowie eines Satzes aus einer Sonate Regers mit Unterstützung des Pianisten Professor Rudolf Schmidt und des Cellisten Peter Herbert Lehmann die musikalische Anwendbarkeit des neuen Instrumentes bei der Wiedergabe klassischer Musik. In einer Aussprache wurden die verschiedensten Fragen, die das neue Musikinstrument für Komponisten und ausübende Künstler aufgibt, lebhaft erörtert und von Herrn Professor Trautwein im einzelnen beantwortet.

Vier amerikanische Armeeflieger tödlich verunglückt. Wie aus Fresno (Kalifornien) gemeldet wird, stürzte ein großes Bombenflugzeug mit vier Mann Besatzung ab. Die Insassen wurden getötet. Das Flugzeug gehörte zu einem Geschwader von 25 Bombenflugzeugen, die an den Luftmanövern teilnahmen.

Reichssender Breslau

315.8. Zwischensender: Gleiwitz 243.7

Breslau: Donnerstag, 30. Mai

5.00: Kino-Orgel-Konzert. 6.00: Hbg.: Hafenkonzert. 1. Die Glocken vom Gr. Michel. 2. Choral: Auf Christi Himmelfahrt allein. 8.00: Zeit, Wetter, Nachr. 8.10: Chorkonzert. 8.50: SA-Totenehrung. 9.00: Dr. Laeuen: Persönliche Erinnerung an Moeller van den Bruck. 9.25: Aus dem Jugendhof Haffitz bei Glatz: Musikal. Feierstunde. 10.25: Gespräch zwischen Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg und Dr. Erich Weidner. 10.45: Bunte Musik.

12.00: Aus dem Strandbad Wildgrund O.-S.: Mittagskonzert. Ltg.: W. Mager. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Glückwünsche. 14.15: Mutter Freeda — Mutter Surga. 15.00: Konzert der Kammermusikgruppe Liegnitz.

16.00: Leipzig: Vom Hundertsten ins Tausendste. 18.00: Neujahr ist alle Tage. Kleine Geschichten von F. Müller-Partenkirchen. 18.30: Der Schlangenring. Erzählung von W. J. Hartmann.

19.00: Handball-Länderkampf Deutschland — Schweden: anschl.: Die ersten Sportergebnisse. 19.30: Hamburg: Zweite Reichsnährstandsschau in Hamburg. 19.45: Der Reichssportführer spricht zur Reichssportwerbewoche. 20.00: Konzert.: 1. Teil: Fliegerfanfaren. 2. Teil: Blasmusik. 22.00: Nachr. 22.30: Bunzlau: Tanzmusik. Ltg. Arndt. 24.00: Funkstille.

Breslau: Freitag, 31. Mai

5.00: Funktanzkapelle. 5.40: Zeit, Wetter; anschl.: Gymnastik. 6.00 u. 7.00: Kbg.: Morgenkonzert. 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten; anschl.: Frauengymnastik. 8.25: Sendepause. 9.00: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Funktanzkapelle. In einer Pause: Chronik des Tages. 10.00: Sendepause. 10.15: Stuttgart: Schulfunk: Drachen, Riesen und alte Kontinente. 10.45: Sendepause. 11.30: Nachr. 11.45: Sendepause.

12.00: Frankfurt a. M.: Mittagskonzert. In einer Pause 13.00: Zeit, Wetter, Nachr. 14.00: Programm des Tages. 14.05: Börse. 14.10: Werbedienst. 14.35: Glückwünsche. 14.40: Landwirtschaftl. Preisbericht. 15.10: Menschen bezwingen Berge. Susanne Vocke bespricht Bücher. 15.30: Violinmusik.

16.00: Vater hat wieder Arbeit. Szenen aus dem Handarbeiterleben. 16.30: Jungmädel gehen auf Fahrt. 17.00: Musik am Nachmittag. Ltg.: Topitz. 18.30: Unsere Bürgermeister sprechen für die Hitlerjugend. 18.50: Zeit, Wetter, landw. Preisbericht u. Schlachtviehmarktbericht.

19.00: München: Barnabas v. Geczy mit s. Orchester. 20.00: Kurzbericht v. Tage. 20.10: Gleiwitz: Oberschlesische Bergarbeiter singen. 20.45: Gleiwitz: Front unter Tage. Hörspiel von Jos. Wiessalla. Ltg.: Schröder. 24.00: Funkstille.

Breslau: Sonnabend, 1. Juni

5.00: Königsberg: Frühmusik. Ltg.: Eugen Wilcken. 5.40: Zeit, Wetter; anschl.: Gymnastik. 6.00 u. 7.00: Nachr.; anschl.: Sang und Klang zur Morgenstunde. 8.00: Zeit, Wetter, Nachr. 8.05: Sendepause. 10.45: Funkkindergarten. 11.00: Reichssendung: Aus Alt-Rehse bei Neubrandenburg: Festliche Eröffnung der Führerschule der deutschen Aerzteschaft.

12.00: Stuttgart: Sonniger Süden. Mittagskonzert. In einer Pause 13.00: Zeit, Wetter, Nachr. 14.00: Programm des Tages. 14.05: Börse. 14.10: Werbedienst. 14.35: Glückwünsche. 14.40: Landwirtschaftlicher Preisbericht. 15.10: C. Vogt: Blick in Zeitschriften. 15.25: Reg.-Baumeister a. D. Gutsche: Aufgabe und Bedeutung der Reichsautobahn. 15.45: W. Jaeger: Ein Bett, ein Tisch, ein Stuhl, ein Schrank.

16.00: Köln: Der frohe Samstagnachmittag NS. Kraft durch Freude. 18.00: Prof. Dr. Bauer: Die Vererbung im Leben eines Volkes. 18.20: Zeitfunk. 18.50: Zeit, Wetter.

19.00: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein. 19.05: Die Rabenvolke. Ein Erzählung von Gottfried Kölwel. 19.1: Das deutsche Lied. Lieder von H. Zielowsky. 19.40: Wochenschau. 20.00: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Aus dem Schießwerder in Breslau: Rundfunksprecherwettbewerb. 22.00: Nachrichten. 22.30: Aus Beuthen: Tanzmusik der Kapelle Glückauf. Ltg.: Gielnik. 23.15: Landeshut: Tanzmusik. Ltg.: Kaden. 1.00: Funkstille.

Turnen, Spiel und Sport

154 Flugzeuge stiegen zum Deutschlandflug auf.

In weiter Schleife über das Schlesierland zum ersten Tagesziel Guben. Ueberall Jubel und Begeisterung. — Die Landung in Breslau.

Bei schönstem Sonnenschein senkte Dienstag früh um 8 Uhr der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Oberst Loerzer, auf dem Tempelhofer Felde die Startflagge zum Deutschlandflug. Damit war der große Wettbewerb eröffnet, der die 154 beteiligten Flugzeuge an den Grenzen des Landes entlang führt und der sich in diesem Jahre auf eine Dauer von sechs Tagen erstreckt. Viele Ehrengäste wohnten dem schönen Schauspiel bei.

Motorengebrumm tönt über den weiten Platz. Immer wieder werden durch den Lautsprecher Anweisungen gegeben. Gegen 7 Uhr erscheinen die ersten Ehrengäste; neben vielen Offizieren der Luftwaffe, der Wehrmacht und der Polizei bemerkt man auch Vertreter der Ministerien, der Partei, der SS und der SA, als Vertreter des Reichsluftfahrtministers Generalmajor der Flieger Weyer.

Noch einmal werden die letzten Wettermeldungen für die erste Strecke bekanntgegeben, die gut lauten. Auch für die weiteren Flugtage ist trotz zeitweiser Gewitterstörungen mit gutem Wetter zu rechnen.

Gegen ½8 Uhr hatte die Sonne die letzten Nebelschwaden zerrissen und als der

Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Oberst Loerzer,

das Startzeichen gibt, und der erste Dreier-Verband (Braunschweiger) in die Lüfte steigt, fliegt er hellem Sonnenschein entgegen. Schlag auf Schlag folgen die Verbände, alle in zwei Minuten Abstand. Die Strecke führt die Teilnehmer zunächst nach Schlesien.

Die stärkeren Maschinen, 40 an der Zahl starteten erst gegen 10 Uhr, während bereits die ersten in Tempelhof gestarteten Flugzeuge sich über dem Schlesierlande befanden.

Großer Empfang in Görlitz

Schon lange bevor die ersten Deutschlandflieger in Görlitz erwartet werden konnten, strömten Tausende von Menschen nach dem in dem Südosten der Stadt gelegenen Flughafen, um das große flugsportliche Ereignis mitzuerleben. Schulkinder aus allen Orten der Umgebung waren aufmarschiert. Die Gaukapelle des Arbeitsdienstes verkürzte die Wartezeit mit flotter Marschmusik.

Motorengebrumm tönt von weither über den Platz. Die ersten Maschinen kommen. Es ist der Dreierverband Nordhausen. Zwei Minuten später, gegen 10.15 Uhr, folgt der zuerst in Berlin gestartete Dreierverband der Fliegerortsgruppe Braunschweig. Sie setzten nach kurzem Aufenthalt die Weiterreise fort. Unaufhörlich folgen Maschinen. Die Piloten setzen in geschlossener Reihe ihre Maschinen auf, erledigen die notwendigen Arbeit, lassen dann wieder den Motor anspringen und steigen wieder in die Luft. Gegen 10.30 Uhr landen die ersten Fünfer-Verbände der Ortsgruppen Danzig, Hannover, Dresden, Halberstadt. Groß ist der Jubel, als die beiden schlesischen Staffeln, die Fünfer-Verbände der Ortsgruppen Breslau und Gleiwitz, auf dem Rollfeld halten.

Der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Oberst Loerzer, der die Flieger am ersten Tage begleitet, ist inzwischen ebenfalls in Görlitz eingetroffen. Kurz vor 13 Uhr ist der Siebener-Verband vom Reichsluftverband vom Reichsluftfahrtministerium als Letzter vom Görlitzer Flughafen zum Weiterflug gestartet. Sämtliche Teilnehmer am Deutschlandflug haben damit Görlitz berührt.

... über Hirschberg und Grunau.

Dienstag mittag überflogen die Teilnehmer von 13.30 bis 13.50 Uhr den nördlichen Teil des Hirschberger Tales und die Grunauer Segelflugschule. Auf dem Flugplatz von Grunau hatten sich sehr viele Schulen und sonstige Zuschauer eingefunden.

Um 13 Uhr 23 hatte die Dresdener Dreierkette schon Gleiwitz erreicht. Sie startete von hier aus nach einer Viertelstunde Aufenthalt, um über Kreuzburg, Breslau, das Tagesziel Guben zu erreichen.

Überall, auf der ganzen Strecke, konnte man

die beispiellose Begeisterung der Bevölkerung

feststellen. Die Flughöhe der Verbände war nur so hoch, wie es die Sicherheit unbedingt erforderte. So konnte die Bevölkerung das herrliche Bild der dahinbrausenden Staffeln mit aller Deutlichkeit beobachten. Besonders an den Wendemarken und den Zwangslandeplätzen in den kleineren Städten war ein Betrieb, wie er sich kaum beschreiben läßt. Es dürfte deshalb nicht schwer fallen, dem deutschen Luftsport auch auf dem flachen Lande neue Freunde und Anhänger zu werben.

40 000 Zuschauer in Breslau.

In der schlesischen Hauptstadt, dem letzten Zwangslandeplatz in unserer Grenzprovinz, erwarteten auf dem Flughafen in Gandau seit den frühenen Morgenstunden 40 000 Menschen, darunter 22 000 Kinder, die Deutschlandflieger. Die Breslauer Piloten Hampel und Gottwald zeigten Kunstflüge und Ballonrammen, dann sprang der Breslauer Ruda mit einem konstruierten Fallschirm aus 400 Meter Höhe ab, setzte aber infolge der durch die große Höhe bedingten Anfangsgeschwindigkeit so stark auf, daß man zuerst das Schlimmste für ihn befürchtete. Es stellte sich aber dann heraus, daß Ruda glücklicherweise mit dem Schrecken davongekommen war. Inzwischen hatten sich viele Vertreter der Wehrmacht, der Reichsluftwaffe, der Landespolizei, der SA, SS, HJ u. der Behörden eingefunden, unter ihnen der Breslauer Oberbürgermeister Dr. Fridrich und der Führer der Landesgruppe Schlesien des Deutschen Luftsportverbandes, Hauptmann Sportleder.

Endlich, gegen 15 Uhr, traf mit etwas Verspätung als erster Verband A 3 (Nordhausen) ein, der bereits um 15.28 Uhr nach Guben, dem Endziel der ersten Tagesstrecke weiterflog. Dann folgten in kürzeren und längeren Abständen B 7 (Dresden), C 4 (Halberstadt), A 2 (Braunschweig), B 6 (Danzig). Als 6. Verband berührte der Vorjahrssieger C 1 (Hannover) Breslau. Anschließend landeten der 1. schlesische Verband B 8 (Breslau) mit Oberflugmeister Friedrich als Führer. Ihm folgten A 5 (Osnabrück), A 4 (Weimar), G 3 (Stuttgart), C 5 (München), C 6 (Mainz). Um 16.40 Uhr wurde das Erscheinen von C 2 (Gleiwitz) angekündigt, eine Fünferstaffel, die unter Oberflugmeister Mai als zweiter Verband Schlesiens Belange vertritt. Als letzter Verband traf um 17.50 Uhr A 1 (Bremen) ein. Vorher war der Siebener-Verband F 1 des Reichsluftfahrtministeriums, in dem Oberst Loerzer, der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes sich befand, besonders festlich empfangen worden.

Nach dem ersten Tag des Fluges.

Auf der ganzen Flugstrecke, die von Berlin in einer weiten Schleife über das Schlesierland zum ersten Tagesziel Guben führte, hatten die Flieger herrliches Wetter. In Neisse, das um 12.24 Uhr zuerst von der Dresdener Dreierkette angeflogen wurde, hatte sich der Abstand der einzelnen Verbände schon etwas vergrößert. Über die Wendemarken Cosel und Ratibor ging es zum nächsten Landeplatz Gleiwitz. Hier wie überall Leben und Treiben. In Gleiwitz hatte sich wieder Nordhausen nach vorn geschoben, die Dresdener folgten mit geringem Abstand. Die Verbände der schweren Maschinen, die eine höhere Geschwindigkeit einzuhalten haben, hatten von den zwei Stunden Vorgabe schon einen großen Teil aufgeholt. Bei Sandowitz (Gleiwitz) mußte eine Maschine notlanden, die dem Karlsruher Siebener-Verband angehört. Eine weitere Maschine dieses Verbandes erlitt in Guben, dem ersten Tagesziel, Fahrgestellbruch. Die Besatzungen beider Flugzeuge blieben unverletzt.

Um 16.53 Uhr trafen die ersten Flieger in Guben ein. Bis 19.30 Uhr hatten 153 Maschinen das erste Tagesziel erreicht. Nacheinander gingen die Dresdener, Nordhäuser, Hannoveraner, Danziger und Breslauer Flugzeuge nieder.

Was ist am Himmelfahrtstage auf dem Sport- und Spielplätzen los?

Im Rahmen der Reichs-Sportwerbewoche ist der Himmelfahrtstag als allgemeiner Wandertag vorgesehen, womit an einen alten Brauch der Deutschen Turnerschaft angeknüpft wird, die schon immer am Tage Christi Himmelfahrt die Götz-Wanderungen durchführte. Auch viele Vereine des Fußballbundes verzichten am Himmelfahrtstage darauf, Fußballspiele abzuschließen, sondern lassen diesen Tag ihren Mitgliedern zur freien Verfügung. Auf der anderen Seite aber gibt es auch genug Fußballsportler, die es begrüßen, wenn an diesem arbeitsfreien Tag ihnen Gelegenheit zur Ausübung ihres Sports gegeben wird. In diesem Jahre kommt noch hinzu, daß die Aufstiegsspiele zur Bezirksklasse und auch noch andere Pflichtspiele für den 30. Mai angesetzt wurden. Es wird daher diesmal auch im Fußballsport recht lebhaft zugehen.

Die zweite Hauptrunde des DFB-Pokals bringt für die noch teilnahmeberechtigten schlesischen Mannschaften zwei Treffen. Preußen Ratibor tritt auf eigenem Platze gegen Preußen Hindenburg an. Spielbeginn um 16 Uhr. Vor einer schweren Aufgabe steht der VfB Breslau. Der Meister der mittelschlesischen Bezirksklasse wird in Dresden gegen Guts Muts zu kämpfen haben.

Die Aufstiegsspiele zur Bezirksliga bringen am Himmelfahrtstage folgende Treffen, die um 16 Uhr beginnen:

SpVg. Reichenbach gegen Silesia Freiburg.
SV Kleitendorf gegen Reichsbahn Ohlau.
SV 08 Oels gegen SV Trachenberg.

In der Berglandgruppe findet das Spiel in Reichenbach größte Beachtung, kann es doch bereits die Entscheidung darüber bringen, welche Mannschaft im nächsten Spieljahre der mittelschlesischen Bezirksklasse angehören wird. Die Aussichten sind für den Schweidnitzer Kreismeister nicht schlecht, steht er doch noch ohne Verlustpunkte da, während Silesia bereits zwei Spiele verloren hat. Um 13 Uhr spielen Reichenbach IV gegen Rudelsdorf I, um 14.30 Uhr Reichenbach II gegen Silesia Freiburg II.

Um mit den Serienspielen, bei denen es immer noch darum geht, die Meister der unteren Klassen und damit auch die Mannschaften zu ermitteln, die in eine höhere Klasse aufsteigen, noch vor Beginn der Sommerspielpause beenden zu können, hat der Kreissportwart auch für den Himmelfahrtstag Serienspiele ansetzen müssen, die durchweg um 16 Uhr beginnen. Um den Meister der 2. Kreisklasse kämpfen in Schweidnitz (Bolkohöhe) die 2. Mannschaft des Schweidnitzer Fußballvereins Manfred von Richthofen und die gleiche Elf des SV Saarau. Beide Mannschaften haben noch Aussichten auf die Erringung des Titels. Es dürfte daher zu einem harten Ringen um den Sieg kommen.

In Striegau steht die Jugend des SC Rotweiß im Kampf gegen die Jugend der Spielvereinigung Reichenbach. Die Reichenbacher dürften sich endgültig den Titel eines Kreismeisters holen.

In Saarau treffen die Knabenmannschaften des SV Saarau und der Spielvereinigung Reichenbach zusammen. Es geht hier ebenfalls um wertvolle Punkte zur Sicherung des Enderfolges, die Meisterschaft der Knabenklasse.

Die Reichs-Sportwerbewoche leitet der SV Domanze am Himmelfahrtstage mit einem Klubkampf gegen den VfB Zirlau ein, an dem drei Mannschaften von jedem Verein teilnehmen. Die Jugendmannschaften treten um 13 Uhr zum Wettkampf an. Um 14.30 Uhr spielen die 2. Mannschaften. Um 16 Uhr folgt der Anstoß zum Hauptspiel des Klubkampfes: Domanze I gegen VfB Zirlau I. Fliederblüte in Domanze und Tag der Herren-Ausflüge, dazu Wandertag im Rahmen der Reichs-Sportwoche. Domanze kann also Hochbetrieb erwarten!

Den Himmelfahrtstag und die Sportwerbewoche benutzt die NSV in Langenbielau, den Sport in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen. Bereits um 14 Uhr spielt die 2. B-Jugend des VfB-Preußen gegen die Jugendmannschaft des SC Peterwitz. Dem Spiel folgt das Haupttreffen: Bäcker gegen Fleischer.

Unter der zielbewußten Arbeit des Sportwartes Alwin Walter ist beim SV Askania Järischau ein Aufschwung des Fußballsports fezustellen. Zu der Seniorenmannschaft ist bereits die Jugendgruppe getreten. Auch eine Knabenabteilung ist im Entstehen. Damit die geweckte Anteilnahme nicht schwindet, veranstaltet der SV Askania am Himmelfahrtstage und am folgenden Sonntag ein Sportfest. Für Donnerstag sind vorgesehen: 6 Uhr 10 000-Meter-Lauf, Landstraße. — 12 Uhr Diplomfußballspiel Askania Jugend gegen Damsdorf Jugend. — 1.30 Uhr Diplom-Fußballspiel Askani I gegen Damsdorf I. — 3 Uhr Pokal-Vorrundenspiel Gräben gegen Rotweiß II. — 4.30 Uhr Pokal-Vorrundenspiel Konradswaldau gegen Streit. — 10.30 Uhr Kampfrichtersitzung im Vereinslokale. — 11.30 Uhr Startnummernausgabe im Vereinslokal. — 12 Uhr Ausmarsch nach dem Sportplatz. — Daselbst beginnen die Wettkämpfe. — Vierkampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen. — Sonntag, 2. Juni, 8 Uhr: Verlierer vom Donnerstag Diplomspiel. — 9.30 Uhr Askania I gegen SV Leubus II. — 12.30 Uhr Antreten zum Ausmarsch. — 1.45 Uhr Begrüßung. — 2 Uhr Gewinner vom Donnerstag Pokalendspiel — 3.30 Uhr Askania Jugend gegen SV Leubus Jugend Diplomspiel. — 5 Uhr Rotweiß I gegen SV Leubus I Kranzspiel. — 6.30 Uhr Geschlossener Einmarsch. — 8 Uhr Sportlerball mit Siegerehrung.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 30. Mai

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. Die Glocken vom Großen Michel. Choral: Auf Christi Himmelfahrt allein.. 8.00: Was blasen die Trompeten.. Ltg.: Obermusikmeister A. Berdien. 9.30: Deutsche Feierstunde. Die Zeit ist edler als tausend Ewigkeiten. 10.30: Phantasien auf d. Wurlitzer Orgel. 11.00: Wilh. Albrecht: Spiel und Singsang. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Klassische Kammermusik.

12.00: Mittagskonzert der Kapelle O. Dobrindt. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 14.00: Gezupfte Klänge. 14.30: Blinde Künstler musizieren. 15.15: Breslau: Kammermusikalische Klänge.

16.00: Adalbert Lutter spielt zu Unterhaltung und Tanz. 17.30: Eine 700jährige Stadt. Funkbericht aus Guben. 18.00: Fürs deutsche Mädel. 18.30: Wir sind heut so froh — mit der Kapelle A. Lutter.

19.30: Deutsche Olympiakämpfer sprechen. 19.50: Funkbericht von der Zweiten Reichsnährstandsschau in Hamburg. (Aufnahme). 20.00: Maitanz im Volksgarten. 22.00: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Deutschlandflug 1935. Ueber der Wasserkante. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: London: Tanzmusik.

Deutschlandsender: Freitag, 31. Mai

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: Liebster Jesu wir sind hier.. 6.05: Berlin: Gymnastik. 6.20: Kapelle Eugen Jahn mit Hans Lorenz. 8.00: Morgenständchen für die Hausfrau. Kapelle Herbert Fröhlich. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Peter Strolcke, zwei kl. Geschichten von Hans Baumann. 10.00: Nachr. 10.15: Lotsen auf der Elbe. Ein Hörspiel. 10.45: Spielturnen im Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Frauenarbeiten im Blumengarten. 11.40: T. Tröscher: Warum soll denn eigentlich keine Kuh vor den Wagen? Anschl.: Wetter

12.00: Unterhaltungskonzert der Kapelle O. Prasch. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.10: Neue Kinderlieder. 15.40: Jungmädelstd.: Was unsere Eltern arbeiten!

16.00: Klingendes Kunterbunt. 17.15: Jungvolk, hör' zu! Ein Schifflein fährt um die Welt! Hörspiel. (Aufn.). 17.50: Zeitgenössische Kammermusik. 18.25: Graf von Dürckheim-Monmartin: Vom unbekannten Deutschtum in Süd-Afrika. 18.45: Zwischenprogramm.

19.00: München: Barnabas von Geczy und seine Kapelle spielen Unterhaltungsmusik. 19.50: Funkbericht von der Zweiten Reichsnährstandsschau in Hamburg. (Aufnahme).

20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter und Kurznachr. 20.10: Musikal. Kurzweil. 20.45: Columbus. Eine Funkballade von H. Kyser. 22.00: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Deutschlandflug 1935: Ueber der Saar. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Wir bitten zum Tanz! Adalbert Lutter spielt. 24.00: Hamburg: Mitternachtsmusik im Harz.

Deutschlandsender: Sonnabend, 1. Juni

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: Eins ist not, ach Herr, dies Eine.. 6.05: Berlin: Gymnastik. 6.20: Fröhl. Morgenmusik der Kapelle Otto Dobrindt m. Hans Lorenz. In der Pause um 7.00: Nachr. 8.00: Morgenständchen für die Hausfrau. Kapelle H. Fröhlich. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. 10.00: Sendepause. 10.15: Kinderfunkspiele: Rübezahl hilft in der Not. 10.45: Fröhl. Kindergarten. 11.00: Aus Alt-Rehse bei Neubrandenburg: Festliche Eröffnung der Führerschule der deutschen Aerzteschaft 12.00: Seewetterbericht.

12.15: Ilja Livschakoff spielt. Dazw.: 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.10: Mädelbastelstunde: Wir wollen das Gediegene. 15.30: H. Ruban: Wirtschaftswochenschau. 15.40: W. von Lojewski: Bilder aus der Sowjet-Union.

Schauburg Zobten.

Donnerstag, den 30. Mai, Christi Himmelfahrt, 4,30 und 8,30 Uhr:

Die Presse schreibt:
Diese Regine ist eine Offenbarung deutscher Schauspielkunst.

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Hans Jaeckel
Zobten am Berge.

Zum 1. Juni oder später sucht ein solides, fleißiges

Mädchen

für Landwirtschaft
Revierförsterei Zobten.

Schönes

Baugelände

im Zobtener Gebiet

am Walde gelegen, zum sofortigen Kauf gegen Barzahlung gesucht. Offerten an
Max Scholz, Breslau
Junkernstraße 14
Ruf 56683.

In der Ecke

steht bei Ihnen so mancher Gegenstand nutzlos. Mit Hilfe einer kleinen Anzeige im „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend" können Sie ihn vorteilhaft verkaufen.

Es klingt wie ein Märchen, und doch ist es wahr, daß die Tarahumara-Indianer im nördlichen Mexiko Mannschaftswettkämpfe im Laufen über Strecken bis zu 273 Kilometer austragen, die von jedem Teilnehmer ohne Unterbrechung zurückgelegt werden. Das Olympiaheft Nr. 8 zeigt im Rahmen des reich illustrierten Textes ein eindrucksvolles Bild, wie ein solch leichtfüßiger und ausdauernder Indianer gerade einen Fluß überquert. Vier Läufer auf einer altgriechischen Vase aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. und der dramatische Staffelwechsel eines modernen Länderkampfes spannen in Bild und Text des Heftes den weiten Bogen von den Anfängen des uralten Laufs bis zur Gegenwart.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Öffentlichkeit für einen so volkstümlichen und elementaren Sport reges Interesse zeigen wird. Bei dem billigen Preis von 10 Pf. für dieses bildmäßig und drucktechnisch vorzüglich ausgestattete Heft wird jeder den Wunsch haben, sich über eine der wichtigsten Sportarten, die 1936 ausgetragen werden, eingehend zu unterrichten. Wer aber für die Olympischen Spiele Berlin 1936 wirklich gerüstet sein will, der wird sich an Hand der 26 Olympiahefte, die vom Reichssportführer und dem Amt für Sportwerbung herausgegeben sind, über alle Arten des olympischen Sportes orientieren.

Wir drucken:

Bücher	Karten
Plakate	Diplome
Statuten	Kataloge
Festlieder	Prospekte
Zeitschriften	Broschüren
Flugschriften	Einladungen
Festzeitungen	Trauerbogen
Visiten-Karten	Trauerschleifen
Mitteilungen	Rechnungen
Programme	Lohnbeutel
Dankkarten	Briefbogen
Formulare	Zirkulare
Festlieder	Tabellen
Kuverts	Menüs
Notas	Blocks

Buchdruckerei Stoklossa
Verlag des Anzeigers für Zobten am Berge
Zobten, Strehlener Straße 9, Telefon 257.

Vorgedruckte Trauer-Anzeigen

nebst hierzu passenden Briefumschlägen, Stück 5 Pf., in jeder kleinen Anzahl zu haben in der

Buchdruckerei Stoklossa.

Die Zeitungs-Anzeige

ist die Visitenkarte des Geschäftsmann in der großen Oeffentlichkeit.

58. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Buchhalter begrüßten den ältesten Sohn des Hauses zwar mit großer Achtung, aber, wie es dem Assessor scheinen wollte, doch nicht mit jener tiefen Ergebenheit, welche ihm als dem künftigen Chef des Hauses seiner Ansicht nach gebührte. Hartwig aber arbeitete ruhig weiter, ohne von seinem Erscheinen überhaupt irgendwelche Notiz zu nehmen. Er sah nicht einmal auf, als Paul von dem ersten Buchhalter kurz und herrisch die Kassenschlüssel forderte, und keine Muskel zuckte dabei in seinem Gesicht.

Desto verlegener aber war der Angeredete, ein seit vielen Jahren im Dienste Christoph Nicolais beschäftigter alter Mann.

Mit einer stummen Bewegung, welche gleichsam um Entschuldigung zu bitten schien, deutete er auf Hartwig und sagte leise:

„Die Kassenschlüssel habe ich sofort Herrn Stürmer ausgeliefert. Er hat Ihren Herrn Vater immer vertreten und er weiß in allen Angelegenheiten der Firma Bescheid. Da glaubte ich, die Schlüssel würden in seinen Händen am besten aufgehoben sein."

Paul warf ihm einen ingrimmigen Blick zu und sagte so laut, daß Hartwig es hören mußte:

„Wußten Sie nicht, daß ich hier sei und daß ich als der älteste Sohn und der Nachfolger meines Vaters von diesem Augenblick an allein das Recht habe, hier Anordnungen zu treffen und Befehle zu erteilen? Lassen Sie sich die Schlüssel auf der Stelle zurückgeben! Nun, haben Sie mich verstanden?"

In peinlichster Ratlosigkeit und Verlegenheit blickte der alte Buchhalter bald auf den Assessor, bald auf Hartwig und atmete erleichtert auf, als der letztere selbst ihm zu Hilfe kam.

„Sie brauchen sich nicht zu bemühen, Herr Schmidt," sagte er ziemlich kühl, „ich ersuche Sie, uns für einen Augenblick allein zu lassen. Ich habe mit dem Herrn Assessor zu reden."

Natürlich beeilte Herr Schmidt sich darauf sehr, das Gemach zu verlassen, und die beiden Feinde standen sich abermals Auge in Auge gegenüber. Jeder von ihnen fühlte, daß jetzt ein Kampf begonnen habe, der nur mit der völligen Unterwerfung des einen oder des andern enden konnte, ein Kampf ohne Gnade, ein Ringen auf Leben und Tod. Auf Pauls Seite aber schien von vornherein der größte Vorteil in diesem Kampfe zu sein, denn er war als der erstgeborene Sohn der Erbe der Firma und der natürliche Chef des Hauses. In seiner siegesgewissen Ungeduld war er es denn auch, welcher zuerst das Schweigen brach und seinen Schwager in einem Tone, der mit dem Ausdruck der Trauer auf seinem Gesicht nur wenig harmonierte, fragte:

„Mutmaßlich wollen Sie sich den Zeugen bei der unerfreulichen Demütigung ersparen, auf die Sie wohl schwerlich gefaßt gewesen sind! Sie sehen, daß ich mitleidig genug gewesen bin, in die Entfernung des Buchhalters einzuwilligen. Aber nun lassen Sie uns auch die Sache kurz machen! Geben Sie mir die Schlüssel und alles, was Sie sich sonst widerrechtlich angeeignet haben, heraus und teilen Sie mir gefälligst mit, wann Sie die Wohnung in meinem Hause zu räumen gedenken. Denn es ist selbstverständlich, daß unter diesem Dach nicht länger Platz für Sie sein kann!"

„Ich werde weder das eine, noch das andere tun, ehe uns das Testament Ihres verstorbenen Vaters Aufschluß über seinen letzten Willen gegeben hat. Bis dahin habe ich mich auf seinen ausdrücklichen Wunsch als der Leiter des Geschäfts anzusehen, und ich kann Ihnen nicht gestatten, selbstständig irgend welche Dispositionen zu treffen!"

Mit dieser Erklärung schien Hartwig die Unterhaltung als beendet anzusehen; denn er beugte sich wieder über sein Kontobuch und würdigte sein Gegenüber keines weiteren Blickes. Der Assessor, welcher auf eine derartige Wirkung denn doch nicht gefaßt war, verstummte für einige Minuten, da er in seinem Gedächtnis nach einem Wort suchen mußte, das niederschmetternd und zermalmend genug für diese Anmaßung sei; aber noch ehe er dieses Wort gefunden hatte, wurde er durch den Eintritt des Notars, welcher seinen Vater erst vor wenigen Stunden verlassen, unterbrochen.

Man hatte dem Juristen den plötzlichen Tod Christoph Nicolais gemeldet, und er hatte es für seine Pflicht gehalten, sogleich zu erscheinen. Nachdem die üblichen Worte der Teilnahme gewechselt waren, teilte er den beiden Herren mit, daß es der Wunsch des Verstorbenen, welcher sein nahes Ende vorausgesehen habe, gewesen sei, die Leitung seines Hauses möge im Fall eines plötzlichen Ablebens bis zur Eröffnung des Testaments in Hartwigs Händen bleiben; dieses Testament aber würde erst am Tage nach der Beerdigung publiziert werden können. Der Assessor biß sich ingrimmig auf die Lippen, aber er war zu klug, noch länger zu widersprechen.

Als der Notar sich wieder entfernt hatte, blieb es aufs neue eine Weile stumm zwischen den beiden Männern, und erst nach einem langen Schweigen sagte der Assessor, ohne aufzublicken, und indem er seine Verlegenheit hinter einem möglichst kurzen und rauhen Ton verbarg:

„Für diese wenigen Tage kann ich mich immerhin dem angeblichen letzten Willen meines Vaters fügen. Aber Sie werden die Güte haben, mir aus der Kasse gegen Quittung sofort die Summe von dreißigtausend Mark auszahlen zu lassen."

Auch Hartwig schaute nicht von seiner Arbeit empor, während er mit voller Gelassenheit zurückgab:

„Eine solche Disposition würde meine Befugnisse überschreiten. Ich getraue mich nicht, über so bedeutende Summen ohne weiteres zu verfügen, und werde mich selbstverständlich bis zur Testamentseröffnung aller neuen Abschlüsse von irgend welchem Belang enthalten."

„Wie, Sie weigern sich, herauszugeben, was ich mir auch ohne Ihre Einwilligung ohne Bedenken nehmen könnte?" brach der Assessor aus. „Haben Sie auch bedacht, daß dreißigtausend Mark kaum den fünfzehnten Teil des Vermögens bilden, welches ich augenblicklich bereits besitze?"

(Fortsetzung folgt.)

Bazillenvater Robert Koch.

Zu seinem 25. Todestag am 27. Mai.

Von O. G. Foerster.

Das Heldische ist nicht ausschließlich Wesensform des Krieges. Auch im deutschen Geistesleben zeigen sich schöpferischer Genius und heroische Lebensauffassung miteinaader verknüpft. Robert Kochs Leben und Schaffen bildet ein schönes Beispiel dieses stillen Heldentums im Dienste der Forschung.

Erkenntnisdrang und Sehnsucht nach den Geheimnissen fremder Lebensformen beherrschen die Jugend Robert Kochs in dem freundlichen Harzstädtchen Clausthal. Mit Botanisierbüchse, Raupenschachtel und Käferglas durchstreift der junge Naturforscher Täler und Berge seiner Heimat. In den Schulstunden träumt er von dem lockenden Ziel, das er sich gesetzt hat: Forschungsreisender will er werden, über die Meere nach fernen Ländern fahren und die letzten Rätsel der Welt lösen! Und noch, da er schon als Assistenzarzt in einem Hamburger Krankenhaus wirkt, wandert er jeden Tag zum Hafen und schaut sehnsüchtig den großen Dampfern nach, die hinausziehen ins Unbekannte, in die weite Welt. Erst die Liebe zu seiner Braut und späteren Ehegefährtin bekehrt ihn zur Wirklichkeit und zur Alltagspflicht. Als Landarzt in kleinen Orten Hannovers und der Mark zieht Koch ruhelos von einem Nest zum anderen. Zuletzt landet er als Kreisarzt in Wollstein bei Bomst.

In diesem weltentlegenen Städtchen aber erlebt Robert Koch bald seltsamere Abenteuer als in Dschungel und Wüste. Unter den Kühen und Schafen seiner Bauern ist eine Milzbrand-Epidemie ausgebrochen. Nach dem derzeitigen Stand der ärztlichen Wissenschaft scheint Hilfe unmöglich. Dies aber bringt den Landarzt zur Verzweiflung — und zugleich zu dem Entschluß, aus eigener Kraft zu finden, was ihm in seinen Studienjahren auf der Universität verborgen blieb. Von seinen geringen Ersparnissen erwirbt er ein Mikroskop und beginnt nun, planmäßig das Blut der an Milzbrand gestorbenen Tiere zu untersuchen.

So entdeckt Robert Koch zum erstenmal die Mikroben, von denen er in den Berichten des französischen Forschers Pasteur schon einiges gelesen hat. Versuche mit weißen Mäusen und unzählige Beobachtungen und Vergleiche erbringen den untrüglichen Beweis für das Vorhandensein bestimmter Bazillen im Blut der kranken Tiere und für ihre Wirksamkeit als Erreger des Leidens. Eine wundersame, unheimliche Welt tut sich vor Kochs Augen auf, als er in seinem kleinen Laboratorium über Mikroskop und Versuchsgläsern sitzt, Abend für Abend, bis tief in die Nacht hinein, und das Leben und Wirken der Mikroben verfolgt. Und die ganze Welt horcht auf, als im Jahre 1876 ein junger, unbekannter Landarzt aus Wollstein vor einem auserwählten Kreis von Forschern und Ärzten berichtet und beweist, daß er den Milzbrand-Bazillus entdeckt und wirksame Mittel zu seiner Bekämpfung gefunden hat.

Unbeirrt durch den sogleich losbrechenden Meinungsstreit setzt Robert Koch nun seine Jagd auf die Mikroben fort. Getrieben von dem Drang nach Erkenntnis und der Sehnsucht des Arztes, kranken Menschen und Tieren Hilfe zu bringen, widmet er sich ganz seiner Forschung. Immer mehr vernachlässigt er dabei seine Praxis, gerät in wirtschaftliche Not und begegnet bei seinen Versuchen mit unzulänglichen Mitteln oft genug selbst dem Tode. Aber immer weiter dringt er dabei vor ins unbekannte Reich der kleinsten Lebewesen; er erfindet eine Vorrichtung, mit deren Hilfe die Bazillen photographiert und aus ihrer Unsichtbarkeit gelöst werden können.

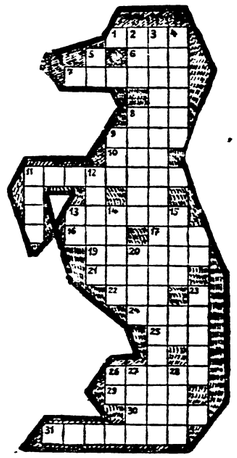
1880 wird Koch nach Berlin berufen, wo ihm das Reichsgesundheitsamt ein großes Laboratorium und zwei geschickte Assistenten zur Verfügung stellt. Und nun folgt in unermüdlicher Arbeit eine Entdeckung der anderen. Im März 1882 überrascht Robert Koch die deutsche Wissenschaft durch seine Entdeckung des Tuberkulose-Bazillus. Zum erstenmal sind damit nicht nur die wahren Ursachen dieser furchtbarsten aller Krankheiten, sondern auch die Wege einer wirksamen Bekämpfung gefunden, und die Menschheit atmet erlöst auf. Diphtherie- und Typhusbazillus entgehen den Nachforschungen Kochs und seiner treuen Helfer nicht. Und im Jahre 1883 geht der Forscher nach Ägypten, wo eine entsetzliche Choleraseuche ausgebrochen ist. Hier und in Indien zerrt er die Cholera-Mikroben aus ihren Schlupfwinkeln hervor und erringt mit dieser Entdeckung einen Triumph über Pasteur der vergeblich dem „Komma-Bazillen" nachgespürt hat.

Bei all diesen Arbeiten sieht Koch nur sein großes Ziel vor sich: Helfer der Menschheit zu sein. Alles Persönliche tritt für ihn in den Hintergrund. Aus den stinkenden Tümpeln der verseuchten indischen Dörfer fischt er die bazillenhaltigen Tropfen hervor, ohne die modernen Schutzmittel unserer Zeit impft er seinen Mäusen die Giftstoffe ein, in seinem Laboratorium läßt er einen ganzen Bazillenregen auf seine Versuchstiere los — täglich fast umgibt ihn der Tod in fürchterlicher, tausendfacher Gestalt. Und wir müssen es heute fast als ein Wunder hinnehmen, daß der kühne Forscher unversehrt blieb.

Von Ehrungen aller Art überhäuft, blieb Robert Koch, den der Volksmund den „Bazillenvater" getauft hatte, stets seinem innersten Wesen treu. In tiefer Bescheidenheit wehrte er Bewunderung und Lob ab: „Ich habe gearbeitet und meine Pflicht getan und bei allem nur etwas mehr Glück gehabt als die anderen." Unter Einsatz seines Lebens hat Robert Koch durch seine Mikrobenforschung die gesamte Heilkunde auf neue Grundlagen gestellt und damit zur Hebung der Volksgesundheit Unendliches beigetragen. Ein suchender, kämpferischer Mensch schenkte der Menschheit ein unvergängliches Werk.

Rätselecke.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Landarbeiterin, 6. chemischer Grundstoff, Augenwasser, 7. Gesamtgewicht, 8. nicht „selten", 9. geisteskranker Mensch, 10. Raubfisch, 11. scherzhafter Name für einen reichen Verwandten, 13. baumwollener Wäschestoff, 16. Biersorte, 17. sagenhafte Frauengestalt, 19. Bezeichnung für einen östlichen Landbezirk, 21. Luftunreinheiten, 22. Produkt des Winters, 24. Singvogel, 25. Vorderteil des Schiffes, 26. feines Gebäck, 29. mythische Erzählung, 30. Hanfprodukt, 31. Zeitbezeichnung.

Senkrecht: 2. Klostervorsteher, 3. deutscher Balladendichter, 4. ausgestorbener schwanenartiger Vogel, 5. Flächenmaß, 8. Götterweisagung, 9. persönliches Fürwort, 11. Nachtvogel, 12. kleine Münze (Scherflein), 13. hinweisendes Fürwort, 14. Kleidungsstück, 15. dünner Stock, 20. Stadt im Süden des arabischen Hochlandes, 23. Trinkgelage, 25. Glied des Volkes, 27. fruchtbarer Wüstenstrich, 28. Giftstoff des Tees.

Auflösung der Rätsel

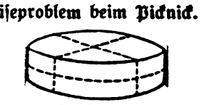
in der letzten Unterhaltungsrundschau.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Spa, 7. Ade, 8. Mord, 9. Panne, 12. sa, 14. Rio, 15. Rose, 18. Aas, 20. Laie, 22. Ebbe, 23. Emu, 24. Lob, 27. Idee, 28. Klee, 30. er, 32. Luv, 33. Alm, 35. Made, 37. Arno, 39. Ara, 40. Witz, 42. Ode, 44. Ur, 46. Auber, 48. Abel, 49. Ohr, 50. Nil.

Senkrecht: 2. Pan, 3. Ader, 4. Pol, 5. Trab, 6. Main, 10. No, 11. Esau, 13. Ase, 16. Olm, 17. Ei, 19. Abt, 21. Eli, 22. Eber, 23. Efeu, 25. Odem, 26. Elle, 29. Eva, 31. Bar, 33. Anis, 34. Lot, 35. Mai, 36. Daube, 38. Oder, 41. Zahn, 42. oh, 43. er, 45, Reh, 47. Uri.

Käseproblem beim Picknick.



Das war das ganze große Kunststück. Hat es Ihnen große Schwierigkeiten bereitet?

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage

in der Woche vom 26. Mai bis 1. Juni.

26. 5. 1521. Luther wird in die Reichsacht getan.
26. 5. 1923. Albert Leo Schlageter bei Düsseldorf erschossen.
30. 5. 1265. Der italienische Dichter Dante Alighieri in Florenz geboren (gest. 1321).
31. 5. 1750. Der preußische Staatsmann Karl August Frhr. von Hardenberg in Essenroda geboren (gest. 1822).
1. 6. 1780. Der preußische General und Militärschriftsteller Karl von Clausewitz in Burg bei Magdeburg geboren (gest. 1831).

Beate setzt sich durch.

Roman von Otfrid von Hanstein.

7) (Nachdruck verboten.)

Elende Kinder, in Lumpen gehüllt. Wer von diesen Männern und Frauen, die verzweifelt darum kämpften, den Urwald zu roden, den Boden zu brechen, Saaten streuten und nicht wußten, ob sie zu üppiger Ernte heranwüchsen oder ob die unbarmherzige Sonne alles ausdörrte, der Tropenregen die Flüsse schwellen ließ und die Felder in Sümpfe verwandelte ob Heuschreckenschwärme im letzten Augenblick ihre Hoffnung zerstörten — wer von diesen hätte Zeit gehabt, sich um das Wohl der Kinder zu kümmern?

Nackte staubige Füße, die Meilen gelaufen oder geritten waren, starrten ihr entgegen, interessenlose Gesichter ersehnten das Ende der Schulstunde. plärrende Stimmen leierten im Chor wieder, was sie ihnen vorsagte, junge Hirne, die schon die Sorgen der Eltern teilten, versuchten, mit den widerspenstigen Zahlen zu rechnen, und verwunderte Ohren lauschten, wenn die Lehrerin von dem fernen Lande erzählte, in dem es Winter und Sommer gab, das einst die Heimat der Eltern gewesen und das ihnen erschien wie ein verlorenes Paradies.

Dann begann die Sonne zu brennen, die Stunden wurden unterbrochen, die Kinder lagen schlafend oder müde spielend umher. Beate saß in ihrem Lehnstuhl und grübelte nach.

Don Xavero, der Besitzer der Farm und des Schulhauses, kam mit schwerem Schritt heran. War draußen in seinem Kamp gewesen, der jungen Baumwollpflanzung, die in diesem Jahre zum ersten Mal Ernte tragen sollte.

Über seinem Gesicht lag ein zufriedenes Lächeln, und er nickte ihr zu.

„Buenos Dias, Donja Beate!"

Sie verzog auch ihrerseits das Gesicht zu einem Lächeln.

„Ich möchte mit Ihnen reden, oder sind Sie zu müde?"

„Bitte, Herr Gschaftler."

Der unbeholfene Bauer nahm sie mit in sein Farmhaus und setzte sich auf die Veranda.

„Das geht so nicht weiter!"

Beate erschrak. Genügte sie ihnen als Lehrerin nicht? Vor wenigen Minuten war ihr die heiße, stickige Schulstube wie eine Hölle erschienen, jetzt zitterte sie bei dem Gedanken, daß man sie entlassen könne.

Wie klein war Beate Serenus geworden, das verwöhnte Mädchen, das jetzt vor dem Gedanken erbebte, daß diese Farmer nicht zufrieden sind mit ihr. Sie fragte ängstlich:

„Was geht nicht so weiter?"

„Das hier, mit Ihnen!"

„Sie sind nicht zufrieden?"

„Haben Sie etwa Freude an dem Leben?"

„Ich gebe mir alle Mühe."

„Da ist gestern ein Deutscher gekommen. Wollte wohl mal Pastor werden, ist jetzt schon seit Jahren unterwegs. Ich glaube, ein Mann ist besser geeignet, die Rangen im Zaun zu halten."

„Ich soll gehen?"

Der Farmer las in ihrem Gesicht.

„Sind Sie etwa gern hier?"

„Ich . . ."

„Warten Sie ab. Sie sind ein braves Mädel. Ein Mädel, das weiß, was es will, aber ich spanne eine gute Milchkuh nicht vor den Pflug und hetze sie in der Sonne zu Tode."

Unwillkürlich mußte sie lächeln.

„Bin ich die Milchkuh?"

„Sie dürfen den Vergleich nicht übelnehmen."

„Ich weiß, eine Milchkuh ist etwas sehr Gutes."

„Nun also. Wir haben Sie beobachtet. Wir haben Sie gern. Senjorita, wir haben anderes mit Ihnen beschlossen."

Beate horchte auf.

„Wir haben nachher so eine kleine Versammlung, aber ich denke, es ist besser, wenn ich Ihnen sage, was los ist. Die Versammlung gilt nämlich Ihnen."

Sie verstand immer weniger

„Mir?"

„Nun also . . ."

Er zögerte, und gleichzeitig wurden Stimmen vor dem Hause laut. Die acht Farmer der nächsten Siedlungen trabten heran, stiegen ab, banden Pferde an den Zaun und tapsten mit schweren Schritten in die Stube.

„Buenos Dias, Senjores!"

Allgemeine Begrüßung, aber mit wichtigeren Mienen, als es sonst üblich. Gschaftler, als der Vorsteher der Siedlung, sah sich um.

„Sind wir alle beisammen?"

„Alle."

Die Männer setzten sich auf die Schemel nieder, die schnell herbeigetragen waren, für Beate brachte man einen Sessel.

„Liebe Siedlungsbrüder, Amigos!"

Nie sah der brave Gschaftler komischer aus, als wenn er recht feierlich sein wollte.

„Ihr wißt, warum wir zusammenkommen. Es handelt sich darum, den Deutschen Friedrich Kurz, früher Predigtamtskandidat, als neuen Schulmeister in unserer Kolonie zu bestallen. Ist jemand unter uns, der dagegen ist?"

Keine Antwort, nur bedächtig gesenkte Köpfe.

„Das ist also erledigt. Der Schulmeister kriegt die Schulhütte und ein Stück Land sowie was wir für gut halten. Weiter. Es handelt sich um das Wohl und die Zukunft der Senjora Beate Serenus, die sich unter unsere Fürsorge gestellt hat und für deren Wohl wir zu sorgen gewillt sind."

Beate machte immer verwundertere Augen und fühlte sich gar nicht wohl.

„Senjora, Sie haben sich mit unseren Rangen redlich Mühe gegeben, aber das ist nichts für Sie. Wir haben Sie liebgewonnen. Sie sind ein braves Mädel. Sie sind hübsch, Sie haben kräftige Arme und einen klugen Kopf. Wir haben beschlossen, Sie glücklich zu machen."

Beate begann, die Sache komisch zu nehmen: „Das ist ja reizend von Ihnen."

„Bitte, lachen Sie nicht, denn es ist unser Ernst. Was ist die Aufgabe eines gesunden Mädchens? Etwa Schule halten? Das mag in der Stadt üblich sein, aber nicht hier. Kinder kriegen und großziehen, eine ordentliche Hausfrau werden, das ist das Rechte. Kurz und gut, wir werden Sie verheiraten, das ist unser Beschluß."

Gschaftler sah Beate triumphierend an, und diese wußte nicht, was sie für ein Gesicht machen sollte.

Kurz und gut, wir sind hier acht Farmer, die es vorwärtsgebracht haben. Der Zufall will, daß jeder von uns einen Sohn hat, der Michel und der Laskowitz sogar zwei und ich selber drei.

Macht nichts. Hier kommen nur die Älteren in Frage. Sind also acht. Acht tüchtige, starke, fleißige Männer. Acht Männer, von denen jeder eine Farm erben soll, von denen aber keiner eine Frau hat, denn wir wollen hier nur deutsche Mädchen. Alle acht warten in der Fonda. So, und jetzt werden Sie wählen!"

Zuerst hatte Beate noch gelacht, dann wurde sie immer verwirrter.

„Das ist ein eigentümlicher Scherz, Senjores."

„Ein Scherz? Sehen wir aus, als ob wir scherzen?"

„Das ist doch vollkommen unmöglich."

„Nein, sehen Sie, darauf können Sie sich was einbilden, daß es nicht unmöglich ist."

„Sie denken im Ernst ..."

„Oder sind Ihnen unsere Söhne etwa nicht gut genug?"

„Gewiß nicht!"

„Nun also, Alloys, hole die jungen Männer."

„Bitte, nein!"

„Was heißt, bitte, nein?"

„Ich habe überhaupt nicht die Absicht zu heiraten."

„Was heißt Absicht? Wir haben es beschlossen, und es ist gut so. Das, was wir bestimmen, gilt."

„Ich will nicht," sagte Beate sehr bestimmt.

„Sie wollen nicht? Das ist etwas anderes. Hört, Freunde, wir sind zu schlecht, wahrscheinlich zu gewöhnlich. Waren gut genug, sie aufzunehmen."

„So hören Sie mich doch an, ich kann gar nicht heiraten."

„Können nicht? Warum?"

„Weil ich verheiratet bin."

„Sie sind ..."

„Jawohl, ich bin verheiratet, ich heiße in Wahrheit Beate Dornbusch. Wenn Sie mir nicht glauben, lassen Sie mich sofort ins Schulhaus gehen, ich will es Ihnen beweisen."

„Und wo ist denn der Mann?"

„Ich weiß es nicht."

„Sie wissen nicht? Ist wohl in Deutschland?"

„Ich habe erst in Buenos Aires geheiratet."

Die Siedler warfen einander Blicke zu, und Gschaftler sagte: „Her mit dem Beweis! Senjores, mir scheint, die Sache wird riesig interessant, da wollen wir doch mal sehen, wen wir hier haben."

Beate schickte sich an, hinauszugehen.

„Da komme ich mit, das gibt es jetzt nicht, etwa zu entwischen."

Mit zitternden Händen nahm Beate ihre Brieftasche aus dem Koffer. „Hier ist mein Eheschein."

„Her damit, das muß geprüft werden! Ich stehe hier als Obrigkeit, ich ..."

Die anderen Siedler kamen heran, setzten umständlich ihre Brillen auf.

„Caramba, sie ist verheiratet!"

„Und das haben Sie verheimlicht?"

„Nennen sich Fräulein? Sind Ihrem Gatten entwischt? Nach vierzehn Tagen?"

„Oder zum Teufel gejagt?"

„Wer weiß, was ..."

Beate hatte zuerst geschwiegen, war für den Augenblick verblüfft, jetzt hatte sie ihre Beherrschung zurückgewonnen.

„Caramba! Wenn Sie schimpfen, kann ich es auch. Das ist mein Papier, und ich verbitte mir Ihren Ton. Habe ich mich vielleicht nicht anständig geführt? Habe ich getan, wozu ich mich verpflichtete? Bin ich hergekommen, um Ihre Kinder zu unterrichten oder um unter Ihre Söhne als Braut verlost zu werden? Schämen Sie sich! Jawohl, schämen Sie sich, und verlassen Sie augenblicklich dieses Haus! Noch ist es meine Wohnung. Morgen werden Sie mir den Wagen stellen und mich zur Bahn bringen, nachdem Sie mich richtig bezahlt haben. Rauswerfen können Sie mich, wenn es Ihnen paßt, aber beleidigen nicht und verheiraten erst recht nicht, und jetzt — Buenas Noches, Senjores!"

Sie stand aufgerichtet, ihr Gesicht glühte, sie fühlte instinktiv, daß hier sie nur Mut und Entschlossenheit retten konnten. Langsam waren die Männer zur Tür zurückgewichen. Gschaftler suchte den Schein zu wahren.

„Morgen um acht Uhr reisen Sie ab!"

„Wenn ich mein Geld habe, um sechs Uhr. Je eher, je lieber!"

Brummend gingen die Männer auseinander.

„Teufelsfrauenzimmer, gut, daß wir sie heute erkannten. Man kann dieses Frauenvolk nie ergründen."

„Wir werden nach der Stadt berichten."

„Die Polizei muß ..."

Schimpfend und knurrend gingen die Männer zur Bonda, indes Beate die hölzernen Sonnenläden zuzog und einriegelte, den Koffer vor die riegellose Tür schob, Revolver, Kerzen und Streichhölzer aus dem Koffer nahm, um sich für eine „angenehme Nacht" vorzubereiten.

Sechstes Kapitel.

Nach zwei weiteren Tagen des Wartens erhielt Egon einen Brief von Günter Schliephacke:

„Don Georgio ist gestern angekommen. Ich habe ihm alles erzählt, wie es sich entwickelt hat. Er war selbstverständlich zuerst sehr zornig, und das arme Mädchen, die Ines, hat bitterlich geweint, ohne eigentlich zu wissen, warum; denn ihr haben wir natürlich nichts von Deiner Torheit in Buenos Aires gesagt. Don Georgio lehnte jede Mitwirkung seinerseits ab. Du kannst es ihm nicht verdenken, wenn dieser Mann, der ein echter Argentinier, sehr reich und umworben ist, nicht mit beiden Händen zugreift, wenn seine einzige Tochter einen Mann heiraten will, der Deutscher, bisher ohne Mittel, noch dazu verheiratet ist und sich in ein Abenteuer einließ, das nach der Ansicht dieses Mannes verwerflich ist, der von der Ehe wie von jeder kirchlichen Einrichtung die Ansicht hegt, daß man kein Spiel damit treiben solle. Immerhin ist vielleicht nicht alles verloren. Das erste, was Du tun mußt, ist, die Adresse Deiner sogenannten Frau ausfindig zu machen und Dich mit ihr in Verbindung zu setzen.

Hast Du diese Adresse, hast Du eine bündige und notariell beglaubigte Erklärung des Mädchens, daß alles sich so verhält wie Du sagst, daß sie Dich in der Tat überrumpelt hat, daß auch sie der Ansicht war, und zwar von Anfang an, daß diese Ehe nur dazu dienen sollte, um ihr die Landung zu ermöglichen, dann sende mir das Papier. Eine Ehescheidung ist allerdings in dem Staate Uruguay, aber nicht in Argentinien möglich, es wäre aber immerhin denkbar, daß es mir gelänge, durch Verbindungen in Buenos Aires zu erreichen, daß eine Ehe, die auf — sagen wir ruhig — gegen die guten Sitten verstoßenden Voraussetzungen geschlossen wurde, für ungültig erklärt wird. Ich sage Dir ehrlich, daß ich alles für Dich allein nicht tun würde, sondern hauptsächlich der kleinen Ines wegen, und weil ich immerhin glaube, daß Du im Grunde ein tüchtiger Kerl bist.

Ich habe gleichzeitig an einen mir befreundeten Farmer in Resistencia geschrieben, der ebenfalls eine größere maschinelle Einrichtung bei der gleichen Firma wie ich bestellt hat und mich nach einem tüchtigen Ingenieur fragte. Schreibe ihm und biete Dich an. Dann bist Du nicht allzu weit und kannst mir Nachricht geben, sobald Du in Deiner Sache etwas erreicht hast."

Egon war zugleich froh und betrübt. Kleine, liebe Ines! Ihr Bild stand so deutlich vor seinen Augen! Wie mußte sie über ihn zu dem Vater gesprochen haben, wie zu Donna Theresa, daß Günter ihm auch jetzt noch die Hand bot.

Trotzdem, was nützte es ihm? Wie sollte er, der Mittellose, Fremde, in dem gewaltigen Lande Beate finden ...?

Noch am selben Tage schrieb er an Don Juan de Costa in Santa Eleonora bei Resistencia.

Am nächsten Abend kam schon die Antwort:

„Erwarte Sie schnellstens."

Wenigstens die Sorge ums tägliche Brot war wieder beseitigt. Abermals fuhr er wieder achtzehn Stunden nach Norden.

Gelb, lehmig lag der Alto Parana vor ihm, auch hier noch ein gewaltiger Strom, der sich zwischen Steilufern dahinwälzte. Ein kleines, elendes Landstädtchen an seinem Ufer. Kleine bunte Häuser anstatt eines guten Hotels, wie er es in Santa Fé gefunden, eine spanische Fonda; aber an der Bahn erwartete ihn ein Reiter.

„Senjor Dornbusch?"

„Ich bin es."

„Don Juan läßt Sie bitten, sofort nach Corrientes weiterzufahren. Die Maschinen sind mit der Bahn versehentlich dorthin geleitet. Don Juan bittet Sie, den Transport mit einem der kleinen Frachtdampfer selbst zu überwachen. Wenn es Ihnen recht ist, bin ich beauftragt, Sie zu begleiten."

In jener Nacht, die für Beate Serenus die letzte in der Farm Santa Juanita sein sollte, vermochte sie kein Auge zu schließen.

Es war ihr, als sei sie überall von Feinden umlagert, und sie glaubte, um das Haus herum raunende Stimmen zu hören. Um Mitternacht vernahm sie ganz deutlich Schritte, saß auf dem Rand ihres Bettgestells und hatte den Revolver in ihrer Hand. Dann pochte es ganz leise an der Tür.

„Wer da?"

„Ich bin es."

Die Farmersfrau! Die hatte Beate am wenigsten erwartet, aber jetzt trat sie herein.

„Ich habe Ihnen einen bösen Empfang bereitet, als Sie vor Wochen zu uns kamen. Es war eine Torheit, daß der Bauer Sie brachte. Ich weiß, daß Sie fort müssen, weiß auch, daß Sie ein braves Mädel sind und nichts dafür können. Jetzt, jetzt sogleich müssen Sie fort. Die jungen Männer saufen Canjaschnaps in der Fonda, die Alten sind beleidigt — Sie müssen zur Bahn, und mein jüngster Sohn wird Sie führen. Weiß der Teufel, was morgen geschieht!"

„Jetzt in der Nacht?"

„Sie müssen fort sein, ehe die Sonne aufgeht. Sie können ja reiten. In drei Stunden sind Sie an der Bahn, um vier Uhr geht der Zug. Ihre Sachen sende ich Ihnen nach."

„Und Ihr Sohn soll ..."

„Der fünfzehnjährige Junge. Von ihm brauchen Sie nichts zu fürchten."

„Ich kann mein Geld nicht im Stich lassen."

„Es wird Ihnen geschickt werden. Sie müssen fort! Die Pferde sind schon gesattelt, morgen kann ich Sie nicht mehr schützen. Bis jetzt hat die Scheu vor Ihrer Mädchenhaftigkeit Sie geschützt —, eine verheiratete Frau, die ihrem Mann durchbrennt, eine Abenteurerin aber ..."

„Ich bin es nicht."

„Wer glaubt es Ihnen?"

„Gut, ich reite."

Es war Beate, als höre sie in der Ferne johlende Stimmen. Sie packte zusammen, was ein Pferd zu tragen vermochte, so war es auch bei ihrer Ankunft gewesen. Draußen wartete der Junge mit zwei Pferden. „Schnell, Senjorita, sie kommen!"

Die Pferde griffen aus, am Himmel standen zwar die Sterne, aber Wolken jagten darüberhin. Es war derselbe Weg, den sie damals geritten, aber nun war es Nacht. Regen rauschte hernieder, Wind riß an den Lianen, krachend und knackend brachen dürre Äste und stürzten herab. Der Weg war blitzschnell in ein Bachbett verwandelt, aber rasch zog das Unwetter vorüber. Vollkommen durchnäßt kamen sie aus dem Wald, unten, vor ihnen, lag das Städtchen San Luis de Palma zu ihren Füßen. Beate erreichte den Bahnhof in letzter Minute, kam eben zurecht, ehe der Zug abging, kauerte sich naß, erschauernd vor Kälte in die Ecke.

Gegen Mittag war sie wieder in Corrientes und in der Pension Vienna. Nach der Schulhütte in Santa Juanita erschien ihr das schmutzige Zimmer wie ein vornehmer Salon.

* * *

Egon Dornbusch ging durch die Straßen von Corrientes. Die Maschinen lagen am Bahnhof, und er wollte einen Fuhrmann suchen, dessen Adresse ihm angegeben war und der die Kisten zum Schiff bringen sollte. Es war ein heißer Vormittag, die Sonne brannte unbarmherzig und dörrte den Boden der ungepflasterten Straße. Egon war niedergeschlagen. Immer und immer zermarterte er sein Hirn. Wie sollte er Beate finden?

Plötzlich blieb er stehen, starrte zwei Fenster eines kleinen Hauses an, glaubte zu träumen und schaute wieder.

Es waren die Fenster der Pension Vienna, an der er vorüberging, und — das war ja Wahnsinn — das mußte ein Traum sein:

Institut für Schreibmaschinenarbeiten
von B. Serenus.

B. Serenus? Warum sollte es nicht einen Bernhard, einen Bruno Serenus geben. Serenus? Er hatte in Santa Theodora erst einen Farmer kennengelernt, der Don Sereno genannt wurde.

Institut für Schreibmaschinenarbeiten. Ganz unmöglich, daß hier Beate ...

Egon ging vorüber und trat in das Haus, in dem der Frachtfuhrmann wohnte. Er bestellte die Wagen, dann kam ihm wieder das Plakat in den Sinn.

„Kennen Sie das Schreibmaschinenbüro in dieser Straße?"

„In der Pension Vienna?"

„Mag sein, es ist wenige Häuser von hier."

Der Mann zuckte die Achseln.

„Weiß nicht. War vor ein paar Wochen schon mal da, das Plakat. Soll eine junge deutsche Senjora sein, die glaubt, Geld verdienen zu können."

Egon mußte sich zusammennehmen, um seine Erregung dem Mann nicht zu verraten.

„Eine Dame?"

„Mag eine Abenteuerin sein, Glück wird sie nicht haben."

Wenig später stand Egon vor der Tür der Pension Vienna und klingelte.

„Ist Fräulein Serenus zu sprechen?"

Eigentlich wunderte sich die Frau, daß der Mann nicht nach Senjor Serenus fragte.

„Bitte, dort ist das Büro," lautete die Auskunft.

Beate schrie laut auf, als Egon Dornbusch vor ihr stand. „Sie in Corrientes?"

Im Augenblick vergaß sie ganz, daß sie ihm innerlich zürnte, weil er ihr gar nicht geschrieben hatte. Seitdem er gegangen, hatte sie nie wieder Gelegenheit gehabt, mit jemand zu sprechen, der es gut mit ihr meinte.

(Fortsetzung folgt.)

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 147. — Indisch.

Die folgende in Kopenhagen gespielte Partie zeichnet sich durch einen schön durchgeführten Königsangriff aus.

Weiß: Hage. Schwarz: Johansen.

1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	c2—c4	e7—e6
3.	Sb1—c3	Lf8—b4
4.	Dd1—c2	b7—b6
5.	e2—e4	Lc8—b7
6.	Lf1—d3	0—0
7.	Sg1—e2	h7—h6
8.	0—0	....

Nach diesem Zug sollte Schwarz konsequenter auf c3 tauschen.

8.	....	d7—d6
9.	Sc3—d1	....

Ein starker Zug. Der Läufer b4 ist jetzt bedroht. Schwarz muß ihm Fluchtfelder schaffen.

9.	....	d6—d5
10.	e4×d5	e6×d5
11.	e4—e5	Sf6—e4

Dieses Manöver erweist sich als verfehlt. Weiß gewinnt Tempi für den Königsangriff.

12.	f2—f3	Se4—g5
13.	h2—h4	Sg5—e6
14.	f3—f4	....

Schon beginnt der Sturm. Der Bauer droht bis nach f6 zu marschieren.

14.	....	Sb3—c6
15.	Lc1—e3	Dd8×b4
16.	a2—a3	....

Ein sehr feiner Zug. Der Läufer muß zurück und so der Dame das Rückzugsfeld verstellen.

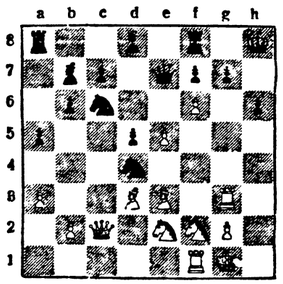
16.	....	Lb4—e7
17.	Tf1—f3	Le7—d8

Die Drohung Th3 nebst Sf2 erzwingt eine weitere Verschlechterung der Läuferstellung.

18.	Sd1—f2	a7—a5
19.	Ta1—f1	Db4—e7
20.	Tf3—g3	Kg8—h8

Hier war f7—f6 unbedingt erforderlich. Jetzt entscheidet der Angriff sehr schnell.

21.	f4—f5	Se6×d4
22.	f5—f6	....



Weiß beantwortet das Opfer der Schwarzen mit einer raffinierten Kombination.

22.	....	Sd4×c2
23.	f6×g7+	....

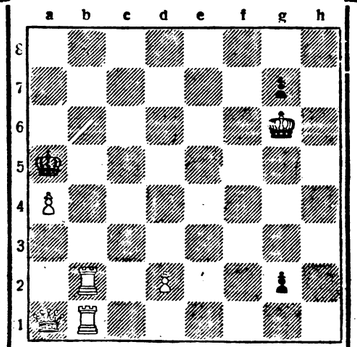
Überraschend! Er verzichtet auf die Dame und spielt auf Matt.

23.	....	Kh8—g8
24.	Sf2—g4	....

Jetzt droht Sh6 matt.

24.	....	Kg8×g7
25.	Le3×h6+	Kg7—h8
26.	Lh6—g7+	Kh8×g7
27.	Sg4—f6+	Kg7—h6
28.	Tg3—h3+	Kh6—g7
29.	Th3—h5	matt.

Aufgabe Nr. 147. — E. Ferber.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 146.

Bridgwater. Matt in 6 Zügen. Weiß: Kf4, Ta1, Lf5, Ba7 (4). Schwarz: Ka8, Bb7, b6, b5, b4, b3 (6).

1. Lf5—b1 b3—b2 2. Ta1—a2 b4—b3 3. Ta2—a3 b5—b4 4. Ta3—a4 b6—b5 5. Ta4—a5 b7—b6 6. Lb1—e4 matt.